



## Aethiopia 10 (2007)

International Journal of Ethiopian and  
Eritrean Studies

---

JANKOWSKI, ALICE, Institut für die Geschichte der deutschen Juden,  
Hamburg

**Article**

*“Für die Falaschas”:*

*Das Internationale »Pro-Falascha-Comité« in Deutschland*

*Aethiopia 10 (2007), 144–176*

ISSN: 1430–1938

---

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

**“Für die Falaschas”<sup>1</sup>:  
Das Internationale »Pro-Falascha-Comité« in Deutschland**

ALICE JANKOWSKI,  
Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg

*Diesen unseren Brüdern die Hilfe zu bringen, die sie von  
uns erwarten, muss uns als eine heilige Aufgabe gelten<sup>2</sup>*

Bisher unbeachtet findet sich im Staatsarchiv Hamburg, im Bestand “Jüdische Gemeinden”, ein Rundschreiben des »Pro-Falascha-Comités« aus dem Jahr 1914.<sup>3</sup> Dieses Schreiben fordert die “Sehr geehrten Herren” dazu auf, sich für eine internationale Unterstützungsbewegung mit Sitz in Deutschland zu engagieren. Mehr als 90 Jahre sind vergangen, seit dieser Aufruf verbreitet wurde. Angesichts der vielfältigen jüdischen Organisationen, die im 19. und 20. Jahrhundert auf dem Gebiet von Solidarität und Hilfe wirkten, ist die Existenz dieses Komitees in Deutschland und seine deutsche Beteiligung weitgehend in Vergessenheit geraten. Wer waren die Gründungsväter<sup>4</sup> dieses Komitees? Was bewog sie zu ihren Aktivitäten zugunsten einer in Nordostafrika beheimateten Volksgruppe und welche Ziele verfolgten sie?

Mit dem Zeitalter der Aufklärung, der europäischen Epoche im 18. Jahrhundert, hatte sich sukzessive der Leitgedanke der Vernunft als Maßstab menschlichen Strebens, wissenschaftlicher Forschung und staatlicher Ordnung durchgesetzt. Diese Veränderungen ließen auch die jüdischen Gemein-

<sup>1</sup> Überschrift eines Zeitungsartikels = *Isr* 55 (1914), Nr. 3 vom 30.7. 1914, S. 4.

<sup>2</sup> StAHH, JG 840, S. 2.

<sup>3</sup> Mit dem nachträglich beigefügten Zusatz “Nur Werbeschreiben und Liste der Comité-Mitglieder“, StAHH, JG 840, S. 1–7 (6 Bl.), insgesamt im Anhang abgedruckt. Das Schreiben ist in der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg am 18. Mai 1914 eingegangen. Während der eigentliche Aufruf in zeitgenössischen Zeitschriften in Auszügen publiziert wurde, handelt es sich bei dem Verzeichnis der Mitglieder um wenig bekanntes Material, das eine Lücke im Forschungsstand ausfüllt.

<sup>4</sup> Alle biographischen Anmerkungen zu den einzelnen Personen sind hier, wenn nicht anders vermerkt, den Nachschlagewerken *Jüdisches Lexikon* (Berlin, 1927–1930), *Encyclopaedia Judaica* (Jerusalem, 1971), S. WININGER: *Große jüdische Nationalbiographie*. Repr. (Nendeln, 1979), *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration* (München, 1982), JOSEPH WALK, *Kurzbiographien deutscher Juden. 1918–1945* (München, 1985) sowie *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* (<http://www.bautz.de/bbkl>) entnommen.

schaften Europas nicht unberührt. Die rechtliche Gleichstellung der Juden in den Staaten West- und Teilen Mitteleuropas wurde schließlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (unter großen Schwierigkeiten und Widerständen) in gesetzlichen Regelungen etabliert.<sup>5</sup> Gleiche bürgerliche Rechte boten jüdischer Existenz erstmals seit Jahrhunderten eine neue Rechtssicherheit.

Die Ideen der Aufklärung hatten aber auch dem Missionsgedanken neuen Aufschwung gegeben. Während lange Zeit beispielsweise die schwarze Bevölkerung Afrikas als „gottlose Wilde“ betrachtet wurde, veränderte die Aufklärung auch das Bild des „Wilden“ und definierte zumindest, wenn gleich auf einem inferioren Stand, seine Menschlichkeit als unzweifelhaft.<sup>6</sup> Ihre Aufgabe sahen die Missionen jetzt darin, den (ungläubigen) Fremden zu seinem eigenen Wohl auf ihr christlich-westliches, „fortschrittlicheres“ eigenes hin zu assimilieren. Der Vorrang und die Überlegenheit der abendländischen Zivilisation gegenüber anderen Kulturen standen für die Mission des 19. Jahrhunderts nicht in Frage. Die überseeischen „barbarischen, kulturarmen und zurückgebliebenen“ Völker sollten, ja mussten, Objekte einer erzieherischen Entwicklung werden.

Hatten die Missions-Bemühungen seit dem Ende der Inquisition bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert sich zunehmend auf die „Heiden“ ferner Länder verlagert, so verstärkten die katholische und die protestantischen Kirchen mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wieder ihre Anstrengungen der Judenmission: „Geht nicht zu den Heiden und zu den Samaritanern, sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Haus Israel“ (Matthäusevangelium Kapitel 10, 5–6), lautete der Leitspruch. Weltweit operierte – um nur ein Beispiel zu nennen – seit 1809 die „London Society for promoting Christianity amongst the Jews“, die überall, besonders aber im Vorderen Orient und in Nordafrika versuchte, Juden zum Christentum zu bekehren. So wurde die west- und mitteleuropäische Judenheit mit dem Streben nach Anerkennung als gleichberechtigte Staatsbürger zugleich in eine Konfrontation und Auseinandersetzung mit den christlichen Glaubensgemeinschaften gezwungen, die sich dazu auf außereuropäische Schauplätze ausdehnte.<sup>7</sup> Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schufen die

<sup>5</sup> Nach dem verfassungsmäßig verbürgten Abschluss der Emanzipation erreichte die Judenfeindschaft allerdings eine neue Dimension; jetzt verband sich die religiös begründete Ablehnung von Juden mit einer rassistisch begründeten.

<sup>6</sup> Vgl. allgemein dazu FRIEDER LUDWIG AND AFE ADOGAME (eds), *European traditions in the study of religion in Africa* (Wiesbaden, 2004) und im Besonderen die dort veröffentlichten Aufsätze über Herder von Werner Ustorff (S. 117–127) und Kant von Wolbert Smidt (S. 109–115).

<sup>7</sup> Zwei für die jüdische Welt Mitte des 19. Jahrhunderts bedeutsame Ereignisse – die Damaskus-Affäre (eine Ritualmordbeschuldigung) und der Fall Mortara (Zwangstaufe

mittel- und westeuropäischen Juden Selbsthilfeorganisationen wie die “Alliance Israélite Universelle” (1860), die “Anglo-Jewish Association” (1871) oder – etwas später (1901) – den “Hilfsverein der deutschen Juden”.

Eines der zentralen Themen war seit der Aufklärung die “Bildung”, die Erziehung in den christlichen Mehrheitsgesellschaften und auf jüdischer Seite geworden; daraus entwickelten die jüdischen Organisationen – allen voran die Alliance – moderne Modelle der Ausbildung und Wohlfahrt, mit dem Ziel, ihre eigenen Errungenschaften zu exportieren und die Situation anderer Juden in Osteuropa, Nordafrika oder Palästina zu verbessern.<sup>8</sup> Neben Selbsthilfe und der Selbstverteidigung gegenüber antisemitischen Strömungen bildete Selbstbehauptung jüdischen Seins durch Erziehung und Ausbildung die Grundlage dieser Solidarvereine, zu denen sich auch ein »Pro-Falasha-Comité« gesellte.

### **“Die Pro-Falasha-Bewegung ist der jüdischen Welt nicht unbekannt”**

Die Falasha,<sup>9</sup> deren Benennung als “Wanderer, Verbannte, Entwurzelte, Überschreitende”<sup>10</sup> in Äthiopien durchaus eine abwertende Konnotation

und Kindesentführung durch die katholische Kirche) – bestärkten das durch die Emanzipations-Prozesse veränderte Judentum, nun seinerseits im internationalen Zusammenhang zu handeln. Mit der Nutzung des modernen Mediums der Presse wurden die Ereignisse in der jüdischen Welt verbreitet. Die übermittelten Berichte und Beschreibungen jüdischer Lebensumstände bewirkten eine weltweite Solidarität mit den jüdischen Glaubensgenossen im Elend. Eine Fülle von Artikeln über Juden in Osteuropa, in Rumänien, im Mittleren Osten und in Nordafrika wurde in diesen Zeitungen publiziert. Die ersten jüdischen Artikel über die Falasha erschienen im Jahr 1820.

<sup>8</sup> Vgl. ELI BAR-CHEN, Two Communities with a Sense of Mission, in: MICHAEL BRENNER (ed.): *Jewish emancipation reconsidered. The French and German models* = Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 66 (Tübingen, 2003), S. 111–128. Bar Chen vertritt die Ansicht, dass sich durch die Informationen über die außereuropäischen oder in den Randgebieten Europas lebenden Juden nicht nur die Identität der mittel- und westeuropäischen Juden klarer konturierte, sondern auch, dass diese assimilierten jüdischen Gemeinden die anderen (“rückständigeren”) Juden als Bedrohung empfanden, da sie die Leistungen des eigenen Emanzipationsprozesses in Frage stellten; vgl. BAR-CHEN 2005, besonders S.28, 51, 162.

<sup>9</sup> Die Schreibweisen variieren: Neben dem deutschen “Falaschen” gab und gibt es u.a. die häufig verwendete Form “Falaschas” und die korrekte, aus dem äthiopischen abgeleitete Bildung “Falascha”; im Englischen findet man “Falasha” und “Falashas”; die Zeitschrift *Aethiopica* bevorzugt “Falasha”. Zur Bewertung der ersten Erwähnungen in äthiopischen Quellen ab dem 16. Jahrhundert vgl. u.a. STEVEN KAPLAN, ‘Falasha’ religion. Ancient Judaism or evolving Ethiopian tradition? = *JQR* 79 (1988), S. 49–65.

hatte,<sup>11</sup> bevorzugten “Beta Israel”, Haus Israels als Eigenbezeichnung gegenüber Außenstehenden. Über ihre Herkunft – sie sollten im vorliegenden Aufruf “seit der Zerstörung des ersten Tempels [586 v. Chr.] in Abessinien ansässig” sein – gab und gibt es die verschiedensten Hypothesen, aber keine gesicherten Erkenntnisse.<sup>12</sup>

Äthiopische Legenden sprachen von einer Einwanderung von Israeliten zusammen mit Menilek, dem Sohn der Königin von Saba und Salomo nach Aksum.<sup>13</sup> Mittelalterliche (jüdisch-) europäische Erzählungen schilderten die Verbreitung von Angehörigen der verlorenen zehn israelitischen Stämme, die in verschiedenen Ländern und auch in Schwarzafrika zu finden seien.<sup>14</sup> Neuzeitliche europäische Entdecker, als erste die Portugiesen, brachten ab dem 16. Jahrhundert die Kunde über das Land Habesch, das Land der Äthiopier, der “verbrannten Gesichter” nach Europa.<sup>15</sup> Sie berichteten auch über die “Ayhud” und “Israeliten”, über deren eigene Machtgebiete (“Königreiche”), Krieger und Kriege gegen bedrängende Herrscher – bis dann die Reiseberichte von James Bruce (*Travels to discover the source of the Nile*, 1790) Neueres hinzufügen konnten.

Die sogenannte Falasha-Frage war daher schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts im jüdischen Umfeld Europas ein Stoff, der immer wieder in den jüdischen Zeitungen behandelt wurde.<sup>16</sup> Vor allem wurde diskutiert, ob es sich nun um Juden handle oder nicht – und wenn ja, wie diese nach Äthio-

<sup>10</sup> Dieser Grundbedeutung des Verbs als “wandern, überschreiten, verbannt sein, verstreuen, entwurzeln” wird in manchen neueren Darstellungen zum Thema wenig Bedeutung beigemessen.

<sup>11</sup> Für die Amharen kennzeichnete ‘Falasha’ eher die **aus** Äthiopien Verbannten (die damit auch von Landrechten abgeschnitten waren) und weniger die **nach** Äthiopien Eingewanderten.

<sup>12</sup> Vgl. STEVEN KAPLAN, A brief history of the Beta Israel = *Jews Bet*, S. 11–28.

<sup>13</sup> CARL BEZOLD (Hrsg.), *Kebra Nagast. Die Herrlichkeit der Könige* = Abhandlungen der philosph.-philolog. Klasse der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften 23 (München, 1909). Für eine amharische Version vgl. ALICE JANKOWSKI (Hrsg.), *Die Königin von Saba und Salomo* (Hamburg, 1987).

<sup>14</sup> Vgl. ABRAHAM EPSTEIN, *Eldad ha-Dani* (Pressburg, 1891) sowie D.H MÜLLER, *Die Recensionen und Versionen des Eldad Had-Dani* (Wien, 1892).

<sup>15</sup> FRANCISCO ALVARES, *The prester John of the Indies ...* rev. and ed. by C.F. BECKINGHAM and G.W.B. HUNTINGFORD, Vol. 1–2. (Cambridge, 1961).

<sup>16</sup> *Sulamith* 6 (1820), 1, S. 58–61; Zur Falaschahfrage = *Jeschurun* 11 (1865), S. 116–124; JOSEPH GUGENHEIMER, Zur Falaschasfrage = *Jeschurun* 11(1865), Nr. 7, S. 205–218. Umfassend weisen Literatur über die Beta Israel folgende Bibliographien nach: STEVEN KAPLAN (ed.), *Ethiopian Jewry. An annotated bibliography* (Jerusalem, 1988) und STEVEN KAPLAN (ed.), *Ethiopian Jewry. An annotated bibliography, 1988–1997* (Jerusalem, 1998).

pien gekommen sein mochten.<sup>17</sup> Waren die ersten jüdischen Berichte zunächst nur eine Kompilation der Schilderungen von James Bruce<sup>18</sup>, so setzten – zusammen mit neuen Expeditionen, z.B. den Reisen von Antoine d’Abbadie – u.a. in Frankreich vertiefte Beschäftigungen ein, wie die Aufstellung und Beantwortung eines Fragenkatalogs bezüglich der Falasha zeigte.<sup>19</sup> Über die wissenschaftliche und religiöse Neugier hinaus gewann dieses Thema im Laufe des 19. Jh. noch eine weitere Dimension.

Die Darstellungen über das Leben der Beta Israel in Äthiopien und die Missionsbemühungen der Londoner Missionary Society, der Church Missionary Society, der Basler Mission und anderer, die in Äthiopien zu dieser Zeit aktiv waren, wurden in der jüdischen Welt kritisch verfolgt. Denn auch in Äthiopien hatten sich um 1850 die christlichen Missionsbemühungen verstärkt. Ursachen waren dafür nicht nur die vielfältigen Entdeckungs- oder Missionsreisen (Rüppell, Gobat, Krapf, d’Abbadie) sowie die Tätigkeiten der weltweit operierenden Missionsgesellschaften. Inneräthiopisch hatte sich ebenfalls die politische Landschaft verändert.

Mit den Kämpfen und Siegen von Kassa, der 1855 bei seiner Krönung den Herrschernamen Tewodros II. annahm, bildete sich durch ihn in einem politisch gespaltenen Äthiopien eine Zentralgewalt heraus. Tewodros, anti-türkisch und antimuslimisch eingestellt, galt als der erste “moderne” Herrscher Äthiopiens, weil er ein vereinigtes Äthiopien und innere Reformen anstrebte. Er versuchte, die Macht der Regionalfürsten zurückzudrängen,

<sup>17</sup> Der Historiker ISAAK MARKUS JOST notierte zur Falashafrage: “... so herrscht doch in dem Ganzen eine so heillose Verwirrung, dass wir darin [...] keinerlei fruchtbaren Stoff für die Geschichte finden” [...] “es genügt [...] ehrlich zu bekennen, dass wir keine Kunde von der Sache haben”, *Geschichte des Judenthums und seiner Sekten ...* Abt. 1–3, – (Leipzig, 1857–1859), Tl. 3 1859, Nachträge zu Abt. I, S. 66, Anm.3. Von einem humorvollen Gelehrten wurden sogar Reiseberichte über die Falasha fingiert, die als echt aufgefasst wurden, vgl. MORITZ HORSCHETZKY, Natan Ghazzati’s Reiseberichte in deutscher Übersetzung mitgetheilet = *Literaturblatt des Orients* 1848, S. 170–172, S. 299–301, S. 532–536; dazu M. STEINSCHNEIDER = *Hebräische Bibliographie* 2 (1859), S. 110 und I. SINGER U. M. KAYSERLING = *Jewish Encyclopedia* (unter Horschetzky). Bd. 6 (New York 1904); zur unbezweifelten Zuschreibung der Parodie vgl. *Jewish Encyclopedia*, Ghazzati, Nathan Benjamin Ben Elisha Ha-Levi von K. KOHLER U. M. SELIGSOHN, (Literaturangaben) Bd. 5. (New York, 1903).

<sup>18</sup> Siehe die in *Sulamith* 6 (1820), 1, S. 58–61 veröffentlichten “Einige Nachrichten über die Juden in Abyssinien”, in denen Hinweise auf Verfolgung und Benachteiligung auffallend fehlten.

<sup>19</sup> FILOSSENO (PHILOXENE) LUZZATO, Über einen neuen Brief des Anton von Abbadie in Bezug auf die Juden in Abyssinien = *Der Orient* 9 (1848), S. 255–256, 261–263 sowie *Réponses des Falashas, dits juifs d’Abyssinie aux questions faites par M Luzzato* = *Univers Israélite* 6 (1850/51), S. 325–335, S. 433–441, S. 480–487.

nahm Veränderungen bei Steuern und dem Militär vor und bemühte sich um den Ausbau des Straßennetzes. Die äthiopische Kirche stellte bei der von ihm erstrebten Einigung des Landes einen wichtigen Faktor dar. Tewodros versuchte, die verschiedenen kirchlichen Strömungen innerhalb der äthiopischen Kirche zu beseitigen, nur der in seinem eigenen Machtbereich vorherrschenden Strömung Geltung zu verschaffen und gleichzeitig den Einfluss der Geistlichkeit zu vermindern. Die ausländischen Missionare, die zwar von ihm als Botschafter des Fortschritts, moderner Technologien, Medizin, Waffen und handwerklicher Techniken hoch geschätzt wurden, sollten aber – wie auch Anhänger nicht-„äthiopischen“ christlichen Glaubens – zum Wohle der äthiopischen Kirche nicht zu viel Bedeutung erlangen. Die europäischen christlichen Missionare, die Tewodros II. eingeladen hatte, weil er wegen ihrer handwerklichen und technischen Kenntnisse nicht auf sie verzichten wollte, sahen sich gezwungen, nur auf diejenigen einzuwirken, die nicht der äthiopisch-orthodoxen Kirche angehörten. Sie könnten also Interesse gehabt haben, nicht nur „Nichtchristen“ zu finden und zu bekehren, sondern auch möglichst viele Bewohner 'Abessiniens' als Nicht-Christen (Heiden, Juden, Muslime) anzusehen, um so ihr missionarisches Tun zu legitimieren. Tatsächlich heißt es neuerdings, „as a result of European intervention a new identity was imagined for the community [of the Falashas]“.<sup>20</sup> Die nun verbreiteten Schilderungen der christlichen Missionare über ihre Arbeit, die Tätigkeitsberichte der Missionsgesellschaften aus Äthiopien – die außerdem gerne auf Konvertiten setzten, die sie aus deutschsprachigen Ländern rekrutierten, wie die Missionare Stern, Rosenthal oder Brandeis<sup>21</sup> – blieben in der jüdischen Welt nicht ohne Folgen.

<sup>20</sup> TUDOR PARFITT, „The Construction of Jewish Identities in Africa“ = *Jews elite* (London, 2005), S. 33 und weiter S. 34: „Their Jewishness became institutionalised [...] when [...] Gobat urged the London Society for the Promoting of Christianity among the Jews to take over the missions of the Falashas“. WOLF LESLAU meinte dazu bereits früher: „Most of the reports that have so far been made about the Falashas have been incomplete and characterized by a Christian or Jewish missionary tendency, which appreciably diminishes their usefulness and objectivity“, *Falasha anthology* = Yale Judaica Series 6 (New Haven, 1951), S. X.

<sup>21</sup> Der Einsatz zum Christentum übergetretener Juden bei der Missionierung war für die jüdische Gemeinschaft zusätzlich diskriminierend. Mit Michael Salomo Alexander wurde 1842 der erste evangelische Bischof in Jerusalem ernannt; im Fall der Falasha sind neben Henry Aron Stern (1820–1885) die Missionare Rosenthal und Eleasar Brandeis (1835–1920) zu nennen. Das Auftreten von Stern 1860 in Äthiopien führte zu einer regelrechten Konkurrenzsituation unter den Missionaren; vgl. BARBARA STREBEL, Leben auf dem Missionfeld = *Aethiopia* 4 (2001), S. 121–157, hier S. 124. Zu Brandeis vgl. GERD GRÄBER, Die befreiten Geiseln Kaiser Tewodros II. = *Aethiopia* 2 (1999), S. 159–82, hier S. 170.

Besonders das orthodoxe Judentum griff die Falashafrage auf. Bereits 1864 hatte Rabbiner Esriel Hildesheimer in einem weit verbreiteten Schreiben angeregt, den Juden in 'Abessinien' beizustehen, sie vor dem Anwerben durch christliche Missionare zu bewahren und "Männer zu wählen, die nach Äthiopien geschickt werden könnten, um die jüdischen Brüder vom Verlorengehen zu bewahren".<sup>22</sup> Er ermunterte zu Hilfsaktionen. Auch die Alliance Israélite Universelle wollte sich dieser Aufgabe nicht verschließen. Ende der 1860er Jahre wurde daher eine Expedition in Auftrag gegeben, die sich genauere Einsichten über das Schicksal der Glaubensgenossen verschaffen sollte. Beauftragt wurde damit der französische Orientalist Joseph Halévy.<sup>23</sup> Er war der Erste, dem "eine direkte Berührung der westeuropäischen Judenheit mit diesem versprengten Judenstamm, der unter dem glühenden Himmel Afrikas seit mehreren Jahrtausenden, abgeschlossen von der jüdischen Welt, das Erbe seiner Väter treu bewahrte", gelang und der es schaffte, im unwegsamen Äthiopien "sich mit einigen Falaschagemeinden [...] in Verbindung zu setzen und zum ersten Male einen jungen abessinischen Juden nach Europa mitzubringen."<sup>24</sup> Nach seiner Rückkehr warb Halévy für größere Unterstützung der Falasha, doch seine Darstellungen wurden mit Skepsis aufgenommen, ja, es wurde sogar bezweifelt, dass er tatsächlich bis nach Äthiopien gekommen war.<sup>25</sup> In einem seiner Studenten der orientalischen Sprachen an der *École pratique des hautes études*, Jacques (Jacques, Ya'akov) Faitlowitsch, fand er gut dreißig Jahre später einen Schüler, der seine Ideen begeistert aufgriff und weiterverfolgte.

#### Faitlowitsch, der "Vater der Falasha"

Gleich mit dem zweiten Satz des Rundschreibens von 1914 wurde die Aufmerksamkeit auf "Herrn Dr. Faitlowitsch" gelenkt, immer wieder wurden sein Einsatz und seine Bemühungen hervorgehoben und gewürdigt. Jacques

<sup>22</sup> Dr. Esriel (Israel) Hildesheimer (1820 Halberstadt – 1899 Berlin), promovierte 1846 in Halle, ab 1851 Rabbiner in Eisenstadt. 1869 wurde er Rabbiner der Gemeinde "Adass Jisroel" in Berlin; 1873 gründete er dort das orthodoxe Rabbiner-Seminar. Zu seinem Sendschreiben vgl. *Rabbiner Esriel Hildesheimer Briefe*, ausgewählt und hrsg. von Mordechai Eliav (Jerusalem, 1965), S. 30–33 u. S. 69, Anm. 56 u. 57.

<sup>23</sup> Joseph Halévy (1827–1917), Professor für Semitistik, der 1867 Falasha aufgesucht hatte; vgl. a.: L'indomptable = ANTEBI, S. 111–118.

<sup>24</sup> *Abessinien*, S. 1.

<sup>25</sup> E. Antebi vermutet dahinter Charles Netter, den Schatzmeister der Alliance Israélite Universelle; vgl. ANTEBI, S.116; denselben Eindruck hatte auch Halévy, vgl. *Abessinien*, S. 2 mit Anm.1.



Faitlowitsch<sup>26</sup> (1881–1955), auf seiner ersten Reise nach Äthiopien 1904 gerade 23 Jahre alt, hatte die Verbesserung des Schicksals der Beta Israel zu seiner Lebensaufgabe gemacht. Er war zutiefst beeindruckt von dem Leben und dem Glauben der Falasha in Äthiopien, einem – seiner Auffassung nach – antiken Judentum, das sich über Jahrtausende völlig dem Einfluss der Umgebung hatte entziehen können. Gleichzeitig war er bestürzt über ihre missliche soziale und rechtliche Lage.<sup>27</sup> Besonders bewegte ihn, wie sehr sich die Beta Israel nach Kontakt mit der Außenwelt sehnten. Er schilderte, wie freudig, ja begeistert er empfangen wurde “... und kamen uns, in feierlichem Aufzug, unter den Klängen ihrer Musikinstrumente, tanzend, Psalmen singend, laut Gebete sprechend, entgegen. [...] Dieser naive, unendlich rührende Empfang brachte mir Tränen in die Augen. Einige Exaltierte hielten mich direkt für den Messias [...]. Erst im Verlaufe längerer Unterhaltungen erkannten sie [...] daß ich kein Gesandter des Himmels, sondern daß ich nur ein Glaubensgenosse von ihnen, ein ‘weißer Falasha’, ein europäischer Israelit sei und daß ich ihnen nur moralische Hilfe in Aussicht stellen könnte”.<sup>28</sup>

<sup>26</sup> Andere Schreibweisen sind Faitlovitch oder Faitlovich. Er wurde 1881 in Lodz (im damaligen Russisch-Polen) geboren, besuchte in Berlin das Gymnasium und studierte in Paris Orientalistik. Mit einer Sammlung von äthiopischen Sprichwörtern “*Proverbs abyssins* (Paris, 1907)” promovierte er an der Universität Lausanne. Von 1916–1919 unterrichtete er an der Universität Genf orientalische Sprachen. In den 1930er Jahren ließ er sich in Palästina nieder und starb 1955 in Tel Aviv; vgl. ITZHAK GRINFELD, Jacques Fatilovitch – “Father” of the Falashas = *Jews Bet*, S. 30–35; sowie MESSING, S. 55. Faitlowitschs Leben und Wirken bleiben aktuell: 2004 wurde in Israel die Konferenz “Jacques Faitlovitch and the Jews of Ethiopia” veranstaltet, vgl. Yad Ben-Zvi Institute, <http://ybz.org.il/?ArticleID=483> (27. 11. 2006).

<sup>27</sup> Allerdings hatte MARTIN FLAD vierzig Jahre früher gemeint: “Von Verfolgungen und Unterdrückungen während der letzten Jahrhunderte weiß man gar nichts” = FLAD 1869, S. 11. Jedoch: “Es ist allgemeiner Volksglaube, dass sie im Umgang mit bösen Geistern stehen ...” FLAD 1869, S. 42. Die amharisch-christliche Gesellschaft schätzte handwerkliche Berufe, wie Eisenschmiede, Lederarbeiter und Töpfer wenig. Das führte zu Diskriminierungen, die insgesamt vielfältige Ursachen haben konnten; vgl. allgemein zum Status der Handwerker und zu ihrer Rolle in Südäthiopien im besonderen: WOLDE-SELASSIE ABBUTE, Socio-economic role and status of handicraftsmen among the Kambaata of Southern Ethiopia = *Aethiopica* 4 (2001), S. 96–120. Faitlowitsch seinerseits unterstrich die Verfolgung der Falasha. Das betraf neben Benachteiligungen bei der Vergabe von Landrechten und sozialer Abgrenzung vor allem “buda”-Beschuldigungen, den Aberglauben an die nächtliche Verwandlung in Hyänen; die Falasha galten damit als Bringer von Krankheit und Tod; vgl. *Abessinien*, S. 81 u. S. 135.

<sup>28</sup> *Abessinien*, S. 90–91.

Er hob hervor, dass er sich des Vertrauens der Falasha als würdig erwiesen hätte.<sup>29</sup> Von ganz herausragender Bedeutung war für ihn die Abwehr der christlichen Mission, die, so betonte es auch der Aufruf des »Pro-Falasha-Comités«, seit seinem Aufenthalt in Abessinien nicht mehr so viele Erfolge hatte verzeichnen können: “Die Missionare klagen neuerdings über die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen”. Außerdem appellierte er deutlich “an die Gesamtjudentheit” und brachte “mehrere [...] Briefe von Häuptlingen” mit, die moralischen und ideellen Beistand erbat: “Sie [die Falasha] baten mich inständig, die Arbeit für ihre Sache fortzusetzen, es dahin zu bringen, dass sobald wie möglich ein Lehrhaus für ihre Kinder errichtet werde, wo sie die heiligen Bücher studieren und sich in dem Glauben ihrer Ahnen stärken könnten, damit sie gegenüber den Missionären, ihren Feinden, die sie selbst und den Namen Israel in ihrem Lande vernichten wollen, in ihrem Glauben mit ganzem Herzen beharren könnten”.<sup>30</sup> Ob er die Erfolge der christlichen Mission richtig einschätzte, mag bezweifelt werden<sup>31</sup> – doch eine wirkungsvolle erfolgreiche Verteidigung, die Unterstützung der Falasha gegenüber dieser herabsetzenden Einflussnahme blieben seine handlungsleitenden Gedanken.

Faitlowitsch präsentierte mit den Berichten über die Beta Israel der europäischen, westlichen, aufgeklärten Judentheit eine andere Art von jüdischer Gemeinde. Diese “Angehörigen mit dunkler Hautfarbe” konnten meist nicht lesen und schreiben, hatten über Jahrtausende isoliert von der übrigen Welt in den äthiopischen Berggebieten ihr Judentum allen Anfechtungen zum Trotz bewahrt, waren sogar im Laufe der Jahrhunderte Krieger gewesen. Jetzt waren sie Diskriminierung und Verfolgung ausgesetzt, sollten sich dazu noch völlig unzulänglich den Verführungen, der Vereinnahmung durch die christliche Mission erwehren und erlebten den Beistand des fortschrittlichen europäischen Judentums.

<sup>29</sup> Faitlowitsch, der sich durch seine Verlässlichkeit von den christlichen Missionären abheben wollte, sah sich mit dem Ausspruch: “wenn du willst, folgen wir dir jetzt alle sogar bis nach Jerusalem” bestätigt; *Abessinien*, S. 56.

<sup>30</sup> *Abessinien*, S. 102

<sup>31</sup> Vgl. STEVEN KAPLAN, The Beta Israel (Falasha) Encounter with Protestant Missionaries 1860–1905 = *JSS* 1987, 1, hier S. 29. Die Missionare Flad, Stern und Rosenthal (u.a.) waren Mitte der 1860er Jahren von Tewodros in Magdala gefangen gehalten worden; sie kehrten nach ihrer Freilassung durch die Napier Expedition (1868) – bei der sie das Land verließen – selten oder nie nach Äthiopien zurück; vgl. FLAD 1936, S. 161. Die eigentliche Missionsarbeit wurde bis ca. 1920 von den zum Christentum bekehrten und in St. Chrischona bei Basel und Korntal bei Stuttgart geschulten äthiopischen Konvertiten geleistet, hauptsächlich von Mikael Argawi; vgl. FLAD 1936, S. 194.

So verfolgte Faitlowitsch nach seiner Rückkehr nach Europa 1905 klare und eindeutige Ziele, denen er sich ausschließlich widmete und mit denen er seinen Lebensunterhalt verband:

Eines der Ziele war die Gegenwehr, die Begrenzung der Erfolge der christlichen Missionare. Zudem sollten Selbstbehauptung und Identitätsbildung gefördert und die isolierten, von der übrigen jüdischen Welt abgeschlossenen Falasha wieder in die größere jüdische Gemeinschaft eingeführt werden. “Um die Falaschas in ihrem Glauben zu festigen und zum Ausharren zu ermutigen”, wie es im Rundschreiben des »Pro-Falasha-Comités« hieß, bedurfte es der Rejudaisierung (“der Lehre und Unterweisung im Judentum”). Damit meinte man die Unterrichtung in der dort unbekannt hebräischen Sprache und im europäisch-jüdischen Brauchtum; Faitlowitsch wollte ihnen Religionstexte in den einheimischen Sprachen bzw. in Amharisch vermitteln und versuchen, Sitten und Gebräuche, die den europäischen Juden unbekannt waren, wie Mönchstum, Priester, *Debtera*<sup>32</sup> und Opferdienste zurückzudrängen. Das erforderte die Einrichtung von Schulen und Lehrerseminaren sowie die Übersetzung religiöser Texte.

#### Die Gründung des »Pro-Falasha-Comités«

Die anvisierten Ziele, die ehrgeizigen und solidarischen Pläne, gleichzeitig die selbst gestellte Lebensaufgabe des ‘Vaters der Falasha’, ließen sich ohne ein ausreichendes Budget nicht verwirklichen. Faitlowitsch konnte sich für sein Vorhaben an die bereits bestehenden Organisationen wenden. Jedoch kamen weder Alliance noch Hilfsverein, weder Anglo-Jewish Association noch Jewish Colonization Association seinen Vorstellungen gänzlich nach und vor allem, sie ordneten sich nicht ausschließlich seinen Plänen unter.<sup>33</sup> Animositäten bestanden hauptsächlich gegenüber der größten dieser Organisationen, der Alliance. Einmal war Faitlowitsch geprägt durch die Erfahrungen, die Joseph Halévy mit ihr hatte machen müssen. Dann hatte er vor und nach seiner ersten Reise nach Äthiopien von der Alliance kaum Unterstützung erhalten,<sup>34</sup> sondern hauptsächlich durch seinen Gönner Baron Edmond de Rothschild. Die Kränkung gipfelte in der Entscheidung der Al-

<sup>32</sup> Nicht geweihte ‘Schriftgelehrte’, Vorsänger, Amulett-schreiber, die den Priestern beim Gottesdienst assistierten.

<sup>33</sup> Allerdings wurden die Organisationen pragmatisch von ihm benutzt, um seine jeweiligen Vorhaben durchzusetzen; vgl. TREVISAN 1998, hier S. 149.

<sup>34</sup> Salomo Reinach, Vizepräsident der Alliance zu Faitlowitsch, “Ce que vous avez fait est un malheur. Il y a de toute manière trop de juifs dans le monde. Nous n’avons pas besoin que de nouveaux juifs nous donnent de nouveaux tracas”, so Nahum Goldman, Autobiographie, zit. nach ANTEBI, S. 117 u. Anm. 19.

liance, bei einer erneuten Expedition nach ‘Abessinien’ im Jahr 1908 nicht Faitlowitsch als Leiter einzusetzen. Zudem kehrte der stattdessen berufene Leiter Rabbiner Chaim Nahum von dieser Expedition auch noch mit abweichenden Ergebnissen zurück<sup>35</sup>: Er zählte bei seinem “Schnelldurchgang” in Äthiopien eine weit geringere Anzahl von Falasha, und er hielt eine Rejudaisierung und ein diesem Zweck angepasstes Schulwerk für nicht geboten.<sup>36</sup> Damit wäre ein Großteil der Tätigkeiten eines Pro-Falasha-Komitees, für das sich Faitlowitsch eingesetzt hatte, mehr oder weniger überflüssig geworden. Konfliktstoff boten auch die unterschiedlichen Auffassungen der Organisationen, welche Schulen, welche pädagogischen Konzepte verfolgt werden sollten. So stieß die Alliance-Expedition 1908 eine Debatte an, ob die Erziehung der Falasha hauptsächlich der beruflichen Ausbildung dienen oder mehr eine Allgemeinbildung einschließlich der Unterrichtung der hebräischen Sprache umfassen sollte.<sup>37</sup> Die Alliance favorisierte die Berufsausbildung, während Faitlowitsch sich gegen diese Einschränkung verwahrte. Die Verwendung von Hebräisch als einer Unterrichtssprache kam wiederum deutschen Vorstellungen sehr nahe<sup>38</sup>, und die Betonung der Unterrichtung in jüdischen Religionsbelangen lag der Programmatik des deutschen Hilfsvereins weitaus näher. Damit stand die französische “weltlich-westliche”, zivilisatorische Ausrichtung der Alliance-Schulen ganz im Gegensatz zur deutschen Orthodoxie und zum Hilfsverein.<sup>39</sup>

<sup>35</sup> Vgl. Die Falaschas = *OuW* 8 (1908), H.2, Sp. 137–140; Die Falaschas = *OuW* 8 (1908), H.4, Sp. 273–276; Die Alliance-Expedition zur Erforschung des Falascha-Stammes = *OuW* 8 (1908), H.6, Sp. 395–402; sowie: Bericht des Chacham Baschi Haim Nahum über seine im Auftrag der Alliance Israélite Universelle unternommene Expedition zu den Falaschas = *OuW* 9 (1909), Sp. 311–334; vgl.a. TUDOR PARFITT, Rabbi Nahoum’s anthropological mission to Ethiopia = *Beta Israel*, S. 1–14.

<sup>36</sup> Vgl. Die Falascha-Expedition der Alliance Israélite Universelle = *OuW* 8 (1908), H.8/9, Sp. 571–572. Nahum verließ Paris im Januar 1908 und kehrte im Juli 1908 zurück. Von März bis Juni 1908 hielt er sich in Äthiopien und Eritrea auf; da er am 16. April von Addis Ababa in Richtung Asmara aufbrach, hatte er etwa einen guten Monat lang Gebiete durchquert, in denen er Falasha traf.

<sup>37</sup> MESSING, S. 54.

<sup>38</sup> Auch der sogenannte Sprachenstreit im Hilfsverein der deutschen Juden ging um die Unterrichtssprache in Palästina, die nach der einen, sich durchsetzenden Richtung hauptsächlich Hebräisch (und nicht Jiddisch) sein sollte.

<sup>39</sup> TREVISAN 1998, hier S. 149. Die eigene Tätigkeit der Organisationen konnte durchaus mit der kolonialen Politik und den Interessen der jeweiligen Kolonialmacht in Verbindung stehen; das Vereinbaren allgemeiner jüdischer Interessen mit den jeweiligen nationalen Belangen wurde, so Bar-Chen, als patriotischer Akt verstanden; vgl. BAR-CHEN 2005, S. 103–131.

Unter diesen Umständen lag es nahe, eine eigene Organisation zu schaffen. Nach Rückkehr von seiner ersten Reise 1905 konnte Faitlowitsch im Jahr 1906 mit der Gründung eines italienischen Pro-Falasha-Komitees in Florenz einen ersten Erfolg verbuchen. Italien wurde wohl deshalb gewählt, weil die italienische Kolonie Eritrea an 'Abessinien' grenzte und Italien außerdem seinen Anspruch auf diese Region mit der weiteren Kolonie Somaliland und durch wiederholte Angriffe auf Äthiopien seit längerem geltend gemacht hatte. Sich mit der betreffenden Kolonialadministration gut zu stellen, war politisch geboten, gerade auch, wenn die Möglichkeit bestand, dort Schulen einzurichten. Zudem traf Faitlowitsch in Florenz auf Samuel Hirsch Margulies<sup>40</sup>, einen Landsmann und wie er dem gesetzestreuen Judentum (der Orthodoxie) verpflichtet. Der in Deutschland ausgebildete Oberrabbiner verfügte über Einfluss in der italienisch-jüdischen Gemeinschaft und stand Faitlowitschs Vorstellungen aufgeschlossen gegenüber.

Trotz aller ideellen Unterstützung überforderte jedoch die Aufbringung der erforderlichen Geldmittel die kleine jüdische Gemeinschaft Italiens,<sup>41</sup> so dass versucht wurde, sich in den europäischen Raum zu vergrößern. Das italienische Komitee und Faitlowitsch beschlossen, "die Absichten des Comité auch in anderen westeuropäischen jüdischen Gemeinden zu propagieren".<sup>42</sup> Faitlowitsch "besuchte zu diesem Zwecke Österreich, Deutschland, England, Holland, Schweden usw. und fand im allgemeinen lebhaftes Sympathie. In Deutschland war das Interesse für die Falascha-Angelegenheit ein außerordentlich reges; überall begegnete ich entgegenkommendem Verständnis für die Bedeutung meiner Aktion".<sup>43</sup> Nach seiner zweiten Äthiopienreise, die vom Hilfsverein der deutschen Juden unterstützt worden war, veröffentlichte Faitlowitsch diesen Bericht "*Quer durch Abessinien*" (Berlin 1910) auf Deutsch.<sup>44</sup> Er verband damit sicherlich auch die Absicht, die deutschen Juden zu Taten zu ermuntern.

<sup>40</sup> Samuel Hirsch Margulies (1858 in Brzezany, Galizien – 1922 in Florenz), studierte ab 1881 an der Universität Breslau und am dortigen Jüdisch-Theologischen Seminar, erhielt 1886 das Breslauer Rabbinerdiplom, promovierte im Fach Orientalistik 1884 "summa cum laude" bei Fleischer (dem berühmten Orientalisten in Leipzig), war ab 1885 Rabbiner der Gemeinde "Neweh Scholaum" in Hamburg, bis er 1887 als Rabbiner nach Weilburg ging; seit 1890 wirkte er als Ober-Rabbiner in Florenz und wurde 1899 Direktor des Collegio Rabbinico Florenz; zugleich arbeitete er auch als Redakteur des Wochenblattes '*La settimana israelitica*'.

<sup>41</sup> Ca. 39 000 Angehörige um 1910.

<sup>42</sup> *Abessinien*, S. 8.

<sup>43</sup> *Abessinien*, S. 8–9.

<sup>44</sup> Vieles spricht dafür, dass Faitlowitsch sich damit für Finanzierung der Reise durch den Hilfsverein der deutschen Juden bedankte, die er durch Vorträge beim Hilfsverein 1908 in Berlin hatte einwerben können.

### Das Komitee in Deutschland

Nach der Veröffentlichung gewann diese Bewegung neue Interessenten. So kam es, kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges, am 8. März 1914, zur Verlegung des Sitzes von Florenz nach Frankfurt am Main unter dem Namen »Internationales Pro-Falascha-Comité«.

Dort in Frankfurt hatten sich, so hieß es, "die angesehensten Führer der internationalen Profalaschabewegung" versammelt, "um die Reorganisation [...] und die zur Zeit zu ergreifenden Schritte zu beraten".<sup>45</sup> Geleitet wurde die Versammlung von dem Ehrenpräsidenten des »Pro-Falascha-Comités«, dem Oberrabbiner von Florenz, Samuel Hirsch Margulies, und dem Frankfurter Philanthropen Julius Goldschmidt, der zum Präsidenten gewählt wurde.<sup>46</sup>

Was bewog die Mitglieder, was einte die Gründer und Förderer eines »Pro-Falascha-Comités«, das gedacht war, um "die seit Jahrtausenden unterbrochene Verbindung dieses versprengten Teiles unseren Volkes"<sup>47</sup> aufzuheben und zu dessen konstituierender Sitzung in Frankfurt/Main Vertreter aus Deutschland, Italien, Österreich und der Schweiz persönlich gekommen waren? Die Motive waren zum einen die Unterstützung von Selbsthilfeorganisationen, zum anderen der Widerstand gegenüber christlicher Mission und schließlich die Auffassung, den benachteiligten jüdischen Gemeinden eine Teilhabe am westeuropäischen jüdischen Fortschritt durch moderne jüdische Erziehung ermöglichen zu können.

Weit über die Hälfte der Vereinsangehörigen, nämlich 49 Teilnehmer, kamen aus Deutschland; das lässt das Mitgliederverzeichnis des »Internationalen Pro-Falascha-Comités« erkennen, das unter den 86 Einträgen Befürworter der Bewegung aus Frankreich, Großbritannien, Russland (mit Polen), den Niederlanden, der Schweiz, Belgien, Dänemark, Ägypten, Südafrika und den USA auswies. Rund 70 % der Mitglieder hatten zudem einen akademischen Abschluss vorzuweisen und standen meist im vierten Lebensjahrzehnt. In der deutschen jüdischen Akademikerschicht hatte die Unterstützung der Beta Israel vor dem Ersten Weltkrieg viele Freunde gewonnen. Diese Unterstützer kamen aus den verschiedensten Städten und Gemeinden: Köln war mit drei, Stuttgart, München und Beuthen waren mit je zwei Mitgliedern vertreten; aus weiteren zehn deutschen Städten von Emden bis Konstanz, von Straßburg bis Kattowitz kam je ein Mitglied.

<sup>45</sup> AZJ 78 (1914), Nr. 12 vom 12.3.1914, S.140.

<sup>46</sup> Julius Goldschmidt (1858–1932), Kunsthändler mit großer philanthropischer und sozialer Wirksamkeit, vgl. PAUL ARNSBERG, *Die Geschichte der Frankfurter Juden seit der Französischen Revolution*. Bd. 3 (Frankfurt a.M., 1983), S. 160–161.

<sup>47</sup> StAHH JG 840, S.1.

Eindeutig kristallisierten sich drei Zentren heraus, Frankfurt am Main<sup>48</sup> (ab 1850 ein besonderes orthodoxes Zentrum), Breslau<sup>49</sup> (Rabbinerausbildung im Jüdisch-Theologischen Seminar seit 1854) und Berlin<sup>50</sup> (Hochschule der Wissenschaft des Judentums seit 1872, orthodoxes Rabbiner-Seminar seit 1873) – diese drei Städte stellten die meisten Teilnehmer. Nur Hamburg war als eine der jüdischen Groß-Gemeinden, zu denen Berlin, Frankfurt am Main und Breslau gehörten, mit keinem Mitglied offiziell vertreten. Von den Vereinsangehörigen hatten viele in der Zeit von Mitte bis Ende der 1890er Jahre an denselben Orten dieselben Fächer studiert, bei bestimmten Hochschullehrern (Esriel Hildesheimer – Berlin, Marcus Brann – Breslau, Ludwig Blau – Budapest)<sup>51</sup> gehört, oder sich in ihrem Berufsleben an gemeinsamen Wohnorten in den verschiedensten Vereinen und Organisationen getroffen. Im »Pro-Falascha-Comité« waren Universitätsprofessoren und Rechtsanwälte, Geschäftsleute und Bankiers, Zionisten und Mitglieder verschiedener Organisationen wie des ‘Centralverein der deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens’, des ‘Hilfsverein der deutschen Juden’ oder der ‘Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums’ (Martin Philippon<sup>52</sup>) vertreten. Knapp die Hälfte der deutschen Vereinsangehörigen, so lässt das Mitgliederverzeichnis erkennen, hatte zudem eine Rabbi-

<sup>48</sup> Frankfurt am Main, seit dem Mittelalter eine der größten und wichtigsten jüdischen Gemeinden in Deutschland, war ab den 1850er Jahren ein Zentrum der Orthodoxie, Sitz und Wirkungsort der neo-orthodoxen Richtung im Judentum, der “Austrittsort orthodoxie”; vgl. a. RICHARD LIBERLES, *Religious conflict in social context. The resurgence of orthodox judaism in Frankfurt am Main 1838–1877* (Westport, CT, 1985).

<sup>49</sup> Von dem dort aufgebauten Jüdisch-Theologischen Seminar waren vielfältige Impulse ausgegangen. Zudem besaß die Universität Breslau einen Lehrstuhl für Orientalistik.

<sup>50</sup> In der Hauptstadt Berlin mit der größten und sehr lebendigen jüdischen Gemeinde fand sich neben der Universität ab 1887 das moderne, ausdrücklich auf praktische Anwendung bezogene Seminar für orientalische Sprachen.

<sup>51</sup> Marcus Mordechai Brann (1849–1920), ausgewiesener Historiker und Theologe, Dozent am Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau. Ludwig Blau (1861–1936), Dr., Prof., Hofrat u. Bibliothekar an der Landesrabbinerschule Budapest; u.a. Mitglied im Verband deutscher Juden, der Gesellschaft zur Förderung des Judentums, des Mekize Nirdamim, vgl. RENATE HEUER: *Lexikon deutsch-jüdischer Autoren*. Bd. 3 (München, 1995).

<sup>52</sup> Martin Philippon (1846–1916), Historiker. 1875 zum ao. Professor in Bonn ernannt. Weil er als Jude auf einer ordentlichen Professur für Deutsche Geschichte nicht erwünscht war, wurde ihm zweimal die Berufung auf ein Ordinariat verweigert. 1879 folgte er einem Ruf an die Universität in Brüssel. 1890 dort zum Rektor gewählt, legte er auf Grund von antideutschen Haltungen seiner Kollegen alle Ämter nieder, kehrte nach Berlin zurück und arbeitete als freier Wissenschaftler. Gründungsmitglied der ‘Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums’, Vereinsleitung des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes und im Vorstand des Verbandes deutscher Juden; vgl. *Neue deutsche Biographie*. Bd. 20 (Berlin, 2001).

ner-Ausbildung absolviert. Einige hatten noch persönlich Esriel Hildesheimer in Berlin kennen gelernt, wie der Frankfurter orthodoxe Rabbiner Nehemias Anton Nobel,<sup>53</sup> der gleichzeitig mit Aron Freimann<sup>54</sup> am Rabbinerseminar studierte. Die meisten der Rabbiner waren entweder in Breslau oder Berlin ausgebildet worden – und das betraf nicht nur die Rabbiner mit Wohnsitz in Deutschland. Von den »Pro-Falasha-Comité«-Mitgliedern hatte beispielsweise Margulies in Breslau studiert, ebenso wie der Gelehrte David Simonsen aus Kopenhagen oder Rabbiner Schlesinger aus St. Gallen. Der orthodoxe Margulies baute das Rabbiner-Seminar in Florenz auf, an dem wiederum einige der späteren Pro-Falasha-Komitee-Mitglieder unterrichtet hatten, wie Ismar Elbogen (Berlin) und Hirsch Perez Chajes (Triest).

Häufig verbanden Schüler der Rabbiner-Seminare ihre Ausbildung mit einem Studium der orientalischen Sprachen und Kulturen.<sup>55</sup> Ihr Prozentsatz unter den Pro-Falasha-Komitee-Mitgliedern ist hoch.<sup>56</sup> Den Universitätsabschluss in Orientalistik hatten u.a. Margulies, der Rabbiner und Professor Hirsch Perez Chajes, der Historiker und Bibliothekar in Frankfurt Aron Freimann oder Chief Rabbi Joseph Hermann Hertz aus London gemacht.<sup>57</sup>

<sup>53</sup> Nehemias Anton Nobel (1871–1922), Schüler und Freund Hermann Cohens, Goethekenner, Talmud-Lehrer Franz Rosenzweigs, von 1907–1910 Rabbiner in Hamburg und 1910–1922 an der Frankfurter Börneplatz-Synagoge. Nach RACHEL HEUBERGER, *Rabbiner Nehemias Anton Nobel. Die jüdische Renaissance in Frankfurt am Main* (Frankfurt, 2005), hier S. 9, hat er "zweifellos auch heute nichts von seiner großen Bedeutung für die Erneuerung jüdischer Tradition in Deutschland verloren".

<sup>54</sup> Aron Freimann (1871–1948 New York), Bibliothekar, Historiker, Bibliograph. 1904–1933 leitender Bibliothekar und Direktor der Judaica-Abteilung der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek, konnte in die USA emigrieren; vgl. a. RACHEL HEUBERGER: *Aron Freimann und die Wissenschaft des Judentums*. Tübingen, 2004 (Conditio judaica; 51).

<sup>55</sup> Im 19. und angehenden 20. Jahrhundert waren – neben kolonialen Interessen – viele Menschen fasziniert von dem Fremden, Exotischen, 'Anderen' der orientalischen Welten. Für die jüdischen Orientalisten mag die Beschäftigung mit dem Vorderen Orient auch eine Reflexion der eigenen Existenz als Juden in einer nichtjüdischen Gesellschaft bedeutet haben. Vgl. a. BAR-CHEN 2005, S. 50, S. 162–163 sowie JOHN M. EFRON, *Orientalism and the Jewish Historical Gaze = Orientalism and the Jews*; ed. by IVAN DAVIDSON KALMAR and DEREK J. PENSLAR (Waltham, MA, 2005), S. 80–93, hier S. 93.

<sup>56</sup> Allein für 18 Mitglieder konnte das Orientalistikstudium belegt werden.

<sup>57</sup> Hertz (1872–1946) war zuvor in Südafrika tätig gewesen und hatte im Burenkrieg wegen englischer Sympathien kurzzeitig das Land verlassen müssen; vgl. S.M. MELAMED, *Zur Geschichte des Chief-Rabbinats in England = OuW 14* (1914), H. 4, Sp. 286–290, hier Sp. 288. Mitarbeit bei der Balfour-Deklaration; orthodoxer Gegner des liberalen Judentums; kämpfte gegen den Nationalsozialismus. Zur Festschrift seines siebenzigsten Geburtstages trugen aus dem Kreis der früheren Pro-Falasha-Komitee-Mitglieder Elkan Adler, Aron Freimann, Eugen Mittwoch und Isaac Markon mit wis-



Für die äthiopistische Gelehrtenzunft ist die Mitarbeit des bekannten Semitisten Eugen Mittwoch im »Pro-Falasha-Comité« bemerkenswert. Mittwoch, der Lehre und Forschung der äthiopischen Sprachen im Seminar für orientalische Sprachen und Kulturen in Berlin und an der Universität Berlin vertrat, engagierte sich aber auch für die Verbesserung der Lebensbedingungen der übrigen Judenheit.<sup>58</sup> Auch der später international renommierte Historiker und Theologe Ismar Elbogen<sup>59</sup> (ein Absolvent des Jüdisch-Theologischen Seminars in Breslau) hatte orientalische Sprachen und Kulturen während seines Studiums belegt. Zu den Orientalistikstudenten an der Universität Berlin und am Rabbinerseminar gehörte Ende der 1890er Jahre auch das orthodoxe Komitee-Mitglied aus St. Petersburg, der Karäer-Spezialist und Bibliothekar Dr. Isaac Markon, der außerdem früh Artikel über die Falasha veröffentlichte.<sup>60</sup> Weiter hatte sich (aus London) der Forschungsreisende und Bibliophile Elkan Nathan Adler, der Sohn des letzten Chief Rabbi von Großbritannien, des Vorgängers von Hertz, in die Mitgliederliste eingeschrieben. Ebenso fanden sich die frühen Förderer Faitlowitschs, der Orientalist Joseph Halévy sowie der Philanthrop Edmond de Rothschild unter den Vereinsmitgliedern.

Neben Akademiker-Stand, Rabbiner-Ausbildung und Orientalistik-Studium spielte die Zugehörigkeit zur orthodoxen Glaubensrichtung im »Pro Falasha-Comité« eine ganz wichtige Rolle. Ihr rechneten sich viele der Mitglieder zu. Doch auch liberale Rabbiner fühlten sich von der Pro-Falasha-Bewegung angesprochen; oftmals hatten auch sie orientalische Sprachen und Kulturen studiert, wie beispielsweise Arnold Lazarus, Victor Marx, Manass Neumark oder Hermann Vogelstein.<sup>61</sup>

senschaftlichen Aufsätzen bei, vgl. I. EPSTEIN, E. LEVINE, C. ROTH, *Essays in honour of J.H. Hertz* (London, 1942).

<sup>58</sup> Eugen Mittwoch (1876–1942), orthodox und deutsch-national, war u.a. aktiv im Hilfsverein der deutschen Juden, im Verein Pro-Palästina, im Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Er unternahm mehrere Reisen nach Palästina und war Mitorganisator des Schulsystems des Hilfsvereins in Palästina. Während des 1. Weltkrieges arbeitete er im Nachrichtendienst des Auswärtigen Amtes. Nach seiner Zwangsemeritierung 1935 konnte er nach Großbritannien ausreisen.

<sup>59</sup> Ismar Elbogen (1874–1943), weltweit bekannter Gelehrter, Dozent und Rektor an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin; konnte in die USA emigrieren.

<sup>60</sup> Isaac Markon (1875–1949), russischer Orientalist und Bibliothekar; wurde 1928 zum ersten hauptamtlichen Direktor der Bibliothek der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg ernannt. Er konnte (nach Rücksprache mit Aron Freimann) die Privat-Bibliothek Nehemias Anton Nobels dem Hamburger Bibliotheksbestand hinzufügen. Markon gelang die Emigration über die Niederlande nach Großbritannien.

<sup>61</sup> Die liberalen Rabbiner Arnold Lazarus (1877–1932), Jüdisch-Theologisches Seminar und Universität Breslau, Manass Neumark (1875–1942 in Theresienstadt), Rabbiner-Seminar und Universität Berlin, Hermann Vogelstein (1870–1942 New York), Jüdisch-Theol. Se-

Im Zuge der Überlegungen, welche weiteren Motive zu einer Mitarbeit angeregt haben könnten, darf nicht vergessen werden, dass die deutsche Geopolitik im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gerade den einzigen noch unabhängigen Staaten Afrikas, Marokko und Äthiopien, Aufmerksamkeit schenkte. Im Falle Äthiopiens sollte die Entsendung einer deutschen Sonder-Gesandtschaft nach Äthiopien 1905, der "Rosen-Gesandtschaft" für Deutschland gute Voraussetzung schaffen zur beabsichtigten politischen Einflußnahme<sup>62</sup>; das führte zwar weniger zur erstrebten politischen Vormachtstellung oder zu vertieften wirtschaftlichen Kontakten für die deutsche Unternehmerschaft, aber doch zur Unterstützung von wissenschaftlicher Forschung auf den Gebieten der Archäologie und Orientalistik – wie die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Leitung von Enno Littmann in ganz hervorragendem Maße zeigen konnte. (Ihre Ergebnisse wurden bereits 1913 veröffentlicht.)<sup>63</sup> Die Dozentur Eugen Mittwoch's für äthiopische Sprachen in Berlin 1907, die auf die Ausbildung der benötigten sprachkundigen Beamten zielte, war eine weitere Folge dieses außenpolitischen Interesses.<sup>64</sup> Das Engagement der Deutschen in Äthiopien am Hofe Menileks II. zeigte sich in deutschem Leibarzt, Prinzenlehrer und Berater. Diese Beziehungen wurden kurzzeitig während der Herrschaft von Lij Iyasu (1913–1916) intensiviert, brachen aber mit seiner Absetzung 1916 ab.<sup>65</sup>

minar Breslau, Hochschule für die Wissenschaft des Judentums Berlin traten entschieden für ihre Glaubensrichtung ein. Sie hatten schon 1912 an einem Programm für das liberale Judentum mitgearbeitet (vgl. *Richtlinien zu einem Programm für das liberale Judentum* ... Frankfurt am Main, 1912, S. 56–68) <http://www.synagogengemeinde.de/richtlinien.htm> (27.11.2006) und wurden von der Orthodoxie scharf angegriffen. Doch galt für das "Pro-Falasha-Comité" – wie für die anderen Selbsthilfeorganisationen –: es funktionierte als Stifter einer neuen Einheit; vgl. dazu BAR-CHEN 2005, S. 45–46.

<sup>62</sup> FELIX ROSEN, *Eine deutsche Gesandtschaft in Abessinien* (Leipzig, 1907). Das Pro-Falasha-Rundschreiben nannte diesen "nichtjüdischen Kenner Abessiniens" als Referenz – vornehmlich bezogen auf Friedrich Rosen, den ersten ausgewiesenen Orientalisten im Auswärtigen Amt (und Bruder des Verfassers). Rosen schilderte die gedrückte Lage, die Diskriminierungen und Verfolgungen der Falasha (S. 426–433), meinte aber, sie seien "keine Juden im ethnographischen Sinne [... und] nächst verwandt mit den Ackerbau treibenden Agau" (S. 430).

<sup>63</sup> ENNO LITTMANN, THEODOR VON LÜPKE, DANIEL KRENKER, R. ZAHN, *Deutsche Aksum-Expedition*. Bd. 1–4. Hrsg. von der Zentralverwaltung der königlichen Museen in Berlin (Berlin, 1913).

<sup>64</sup> Der erste Lektor Mittwoch's war 1907 Alaqa Taye Gebre Maryam (1861–1924).

<sup>65</sup> Vgl. dazu grundlegend BAIRU TAFLA: *Ethiopia and Germany. Cultural, political and economic relations 1871–1936* = Äthiopistische Forschungen 5 (Wiesbaden, 1981). Das wenig erfolgreiche Wirken eines deutschen Diplomaten um 1909 beschreibt URSULA GEHRING-MÜNZEL, "Donnerwetter! Wenn das gut geht." Der Diplomat Robert Richard von Scheller-Steinwartz = *Äthiopien und Deutschland. Sehnsucht nach der Fer-*

Neben dieser allgemeinen deutschen Anteilnahme an Äthiopien ist der Einfluss einer weiteren Zeitströmung für die Mitarbeit in einem »Pro-Falascha-Comité« nicht zu unterschätzen: Die innerjüdische Bewegung, die vor allem in Deutschland bedeutsam wurde und später in der Weimarer Republik reiche Früchte trug, die sogenannte „Jüdische Renaissance“ (Martin Buber). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die bürgerliche Gleichstellung Bestand hatte und Juden weitgehend in die deutsche Sprache und Kultur eingebunden waren, kam es in Teilen des deutschen Judentums zu einer Identitätskrise. Im Umfeld des Neoromantizismus entstand ein spezifischer jüdischer Romantizismus, der eine „Neu(er)findung“ jüdischer Literatur, Kultur und Tradition anstrebte. „Wellen von jüdischem Nationalgefühl“ und romantische Impulse setzten einen Rückbesinnungsprozess in Gang, in dem zunächst von künstlerischer und dann religiöser, später aber auch von wissenschaftlich theologischer und historischer Seite die Frage nach den Eigenarten des Judentums und seiner Identität gestellt wurde. Die Debatte um das „*Wesen des Judentums*“<sup>66</sup>, die im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts geführt wurde, war Ausdruck dieser Entwicklung. Die „Jüdische Renaissance“, um Rück- und Neubesinnung auf eigene jüdische Werte, die jüdische Religion, Geschichte, Kunst und Kultur, um Wiederaneignung jüdischen Wissens bemüht, griff verstärkt auf alte jüdische Tradition zurück, nicht zuletzt auf die Bibel und auf die hebräische Sprache. Im Zuge der Rückbesinnung des deutschen Judentums mögen gerade die Beta Israel Aufmerksamkeit geweckt haben und Berichte über sie auf fruchtbaren Boden gefallen sein. In den Beta Israel könnten die Komitee-Mitglieder ein mögliches Bindeglied zu einem seit dem Altertum „mit besonderer Zähigkeit bewahrten“ ursprünglichen Judentum imaginiert und ein in den Zeitgeist der Jüdischen Renaissance passendes „Zurück zu den Wurzeln“ gefunden haben.

Im Zusammenwirken dieser vielfältigen Momente trafen sich nicht nur liberale und orthodoxe Rabbiner im »Pro Falascha-Comité«, sondern auch Gemeindemitglieder. Folgerichtig merkte die „Allgemeine Zeitung des Judentums“ zur Unterstützungsbereitschaft an: „Überall stellten sich die Rabbiner ohne Unterschied ihrer religiösen Richtung zusammen mit den angesehensten Gemeindemitgliedern voller Begeisterung in den Dienst der Sache.“<sup>67</sup> An der Diskussion auf der Gründungstagung in Frankfurt a.M. beteiligten sich Professor Dr. Chajes (Triest), Dr. Apfel, Stiel, Simon (alle

ne. KERSTIN VOLKER-SAAD und ANNA GREVE (Hg.) (München – Berlin, 2006), S. 168–172, hier S. 169–170.

<sup>66</sup> Als Erwiderung auf Adolf von Harnacks *Wesen des Christentums* von Leo Baeck 1905 verfasst.

<sup>67</sup> *AZJ* 78 (1914), Nr. 32, Gemeindebote, S. 3.

Köln), Stern (Stuttgart), Bollag-Feuchtwanger (Basel), Dr. Sondheimer, Dr. Lazarus, Dr. Feuchtwanger, Dr. Nobel, Rechtsanwalt Horovitz (alle aus Frankfurt/Main) sowie mit schriftlichen Vorschlägen Prof. Dr. Mittwoch und Dr. Elbogen (beide Berlin).<sup>68</sup>

In diesem Meinungs austausch ging es hauptsächlich um die Finanzierung der beabsichtigten Vorhaben. Die Ziele, die das Komitee verfolgte, entsprachen erkennbar ganz den Vorstellungen Faitlowitschs, die er in *“Quer durch Abessinien”* bereits formuliert hatte: Verantwortung gegenüber dem Schicksal des Unterganges und der *“Aufsaugung”* der Falasha durch die christliche Mission; moralische und ideelle Hilfe auf dem Gebiet der Lehre und Unterweisung im Judentum sowie als *“nächste und wichtigste Aufgabe für eine jüdische Erziehung der Falaschajugend”* zu sorgen. Ein Lehrerseminar in Eritrea sollte unterstützt werden. Es sollten – analog der Praxis der christlichen Missionare – einheimische Kinder und Jugendliche in Europa ausgebildet werden. Diese Elitegruppe sollte dann nach ihrer Rückkehr als Multiplikator dienen, die erworbenen Kenntnisse weitervermitteln, als Lehrer wirken, um damit Ausbildung zu gewährleisten, das Judentum der Beta Israel zu regenerieren sowie Hilfe zur Selbsthilfe anbieten zu können. Insgesamt waren es wohl 25 Kinder, denen eine ausser-äthiopische Ausbildung zugute kam.<sup>69</sup> Einige von diesen Kindern und Jugendlichen kehrten, wie vom Komitee geplant, nach Äthiopien zurück und machten durchaus Karriere.<sup>70</sup> Andere aber, die allein, ohne vertrautes Umfeld in einer fremden Umgebung leben mussten, waren überfordert, erkrankten physisch oder psychisch und starben früh.<sup>71</sup>

Zu weiteren Aufgaben sollte gehören, die Bibel in die Landessprache zu übersetzen sowie zusätzlich Schriften jüdisch-religiösen Inhalts zu verfassen. Neben den laufenden Ausgaben der Unterhaltung des Seminars und der Schulen, der Herstellung der erwähnten Schriften (angesetzt wurden *“30–35000 Mark”*), war auch die Errichtung eines Baufonds mit *“50 000*

<sup>68</sup> AZJ 78 (1914), vom 12. 3.1914, Nr. 12, S. 140–142, hier S. 141. Justizrat Dr. jur. Alfred Apfel (1882–1940); Moritz Stiel; Landgerichtsrat Stern; Dr. Albert Sondheimer (1876–1942), Chemiker und Philanthrop, Mitglied von Agudas Jisroel; nur Dr. med. Jakob Aryeh Feuchtwanger (1873–1955), Mitglied von Misrachi und Agudas Jisroel, konnte 1936 nach Palästina auswandern.

<sup>69</sup> So SHALVA WEIL, *The life and death of Solomon Isaac = Beta Israel*, S. 40–49, hier S. 40 u. Anm. 2.

<sup>70</sup> Zu den erfolgreichen Jugendlichen wie Ta’amrat Emmanuel und Yona Bogale (um 1908–1987) vgl. MESSING, S.64–68, YONA BOGALE, *Memories of an Ethiopian (Falasha) Pupil in the land of Israel = JewsBet*, S. 37–39 und EMANUELA TREVISAN SEMI, *Ethiopian Jews in Europe, Taamrat Emmanuel in Italy and Makonnen Levi in England = Jews elite*, S. 74–100, hier S. 80–90.

<sup>71</sup> EMANUELA TREVISAN SEMI, *From Wolleqa to Florence. The tragic story of Faitlovitch’s pupil Hizkiah Finkas = Beta Israel*, S. 15–39.

Franks“ geplant, für den einmalig Spenden eingeworben werden sollten.<sup>72</sup> Ebenfalls wurde die Anstellung eines Generalsekretärs geplant.

Ohne ahnen zu können, wie schnell die meisten Planungen durch die weltgeschichtlichen Ereignisse für längere Zeit gegenstandslos werden würden, unternahm Faitlowitsch nach der Verlegung des Organisationssitzes im März 1914 nach Frankfurt sofort alles in seiner Macht Stehende, um diesem internationalen Komitee eine stabile Unterlage zu verschaffen. Es galt, den vorsichtig geäußerten Bedenken und Befürchtungen, dass „nun wo es angebahnt sei“ die eigentliche Arbeit „unvollendet“ liegen gelassen würde, entschieden entgegenzuwirken.<sup>73</sup> So ist auch zu verstehen, dass eines dieser Werbeschreiben, die wohl an alle Gemeinden gegangen waren, in die Archive der Hamburger Deutsch-Israelitischen Gemeinde gelangte; Hamburg war im Frühjahr 1914 sozusagen noch ein „weisser Fleck“, was die Teilnahme am Pro-Falasha-Komitee betraf.

Ortsgruppen bestanden dagegen bereits in folgenden deutschen Städten, Frankfurt a.M., Breslau, Kattowitz, Beuthen, Köln, Stuttgart, Berlin.<sup>74</sup> Das Interesse sei „nach wie vor rege“, jedoch „kann eine praktische Arbeit erst zum Herbst einsetzen“.<sup>75</sup> Im Sommer 1914 wurden schon weitere Erfolge berichtet; es war gelungen, neue Ortskomitees zu gründen, und zwar in „Hamburg, Altona, Posen, München, Eschwege – während die Konstituierung solcher Komitees in Hannover, Thorn, Kassel, Mainz, Darmstadt und Chemnitz nahe bevorsteht“.<sup>76</sup> Der weitere Ausbau der Organisation wurde durch Propagandareisen vorangetrieben, die nach Belgien, Holland und England gingen.<sup>77</sup> In diesen Ländern wurden Landeskomitees eingerichtet, „welche eine energische Tätigkeit für die Sache der Falaschas entwickeln“. „Aber auch aus entfernten Ländern gehen dem Komitee ständig Zustimmungserklärungen zu, so dass das Komitee zu seiner Genugtuung eine Sache vertritt, welche die gesamte Judenheit in gemeinschaftlicher Arbeit eint“.<sup>78</sup> In Deutschland scheint dieses Komitee auf wohlwollende Zustimmung getroffen zu sein, nur zwei identische Artikel der Hamburger jüdischen Presse meldeten Kritik an. Unter dem unverfänglichen Titel „Die Pro-Falasha-Bewegung“ stieß der Leser auf eine längere „warnende Kundgebung“, die auf vermeintliche Gefahren hinwies: Zwar seien „In fast allen

<sup>72</sup> AZJ 78 (1914), Nr. 12, S. 140–142, hier S. 141.

<sup>73</sup> Mahnung Margulies' auf der konstituierenden Sitzung in Frankfurt a.M., AZJ 78 (1914), Nr. 12, S. 140–142, hier S. 141.

<sup>74</sup> Isr 55 (1914), Nr. 3 vom 30. 7, S. 4.

<sup>75</sup> Isr 55 (1914), Nr. 3 vom 30. 7, S. 4.

<sup>76</sup> Isr 55 (1914), Nr. 3 vom 30. 7, S. 4.

<sup>77</sup> AZJ 78 (1914), Nr. 32 Gemeindebote, S. 3.

<sup>78</sup> AZJ 78 (1914), Nr. 32, Gemeindebote, S. 3.

großen jüdischen Zentren Westeuropas [...] in letzter Zeit Organisationen entstanden, die einzig und allein die Rejudaisierung der Falaschas zum Zwecke haben” und vom “rein religiösen und humanitären Gesichtspunkt” zu begrüßen seien; jedoch sollten die “Pro-Falascha-Männer” erkennen, dass sie unbewusst dazu beitragen würden, dass “der europäischen Judenheit eine jüdische Aufgabe” neben der “religiösen und moralischen Zersetzung der noch naiven Falaschas aufgebürdet” würde. Und weiter fragte der Verfasser: “haben wir ein Recht, diese primitiven Menschen auf dem Wege der Rejudaisierung zu europäisieren, um sie so nach Europa zu locken?” Und er schloss mit dem Vorschlag: “Wenn wir den Falaschas die Kenntnis des Judentums vermitteln wollen, dann brauchen wir nur zehn junge Falaschas nach Safed, nach Tripolis oder nach Fez zu schicken, wo sie ein orientalisches primitives Judentum, das von allem Europäertum frei ist, kennen lernen können.”<sup>79</sup>

Der Beginn des Ersten Weltkrieges machte eine Auseinandersetzung über diese Problematik obsolet. Für die deutsche Beteiligung am »Pro-Falascha-Comité« stellte er eine deutliche Zäsur da. Die militärische Niederlage 1918 hatte den Verlust der deutschen Kolonien zur Folge. Die patriotische Begeisterung gerade vieler deutscher Rabbiner, der Einsatz für deutsche Belange auch im Ausland, hatte durch die antisemitisch motivierte “Juden zählung” 1916/17 eine Ernüchterung bewirkt.<sup>80</sup> Darüber hinaus hinterließen wirtschaftliche Not, politische Zerrissenheit und allgemeine Verunsicherung Deutschlands und des deutschen Judentums ihre Spuren. In den 1920er Jahren wurde der Sitz des »Pro-Falascha-Comités« nach USA verlegt. Die jüdische Renaissance aber erlebte nun in Deutschland ihre Erfolge: Die Bibel wurde in einer neuen Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig vorgelegt, die Gesamtleistungen des Judentums wurden im “Jüdisches Lexikon” und der “Encyclopaedia Judaica” kompiliert und in vielen Gemeinden wurden jüdische Zeitungen, Schulen und auch Gemeindebibliotheken neu gegründet.<sup>81</sup> Was die journalistische und belletristische Beschäftigung mit den Beta Israel anbelangte, so wurde in der Weimarer Republik bis in die 1930er Jahre dieses Thema weiter verfolgt, wie z.B. mit der 1923 publizierten Erzählung “Salomo der Falascha” von Selig

<sup>79</sup> Hamburger Familienblatt 22. 06. 1914, S. 3; Israelitisches Familienblatt, 25. 06. 1914, S. 10.

<sup>80</sup> Der Erlass der Reichsregierung zur Zählung der jüdischen Soldaten vom 11. 10. 1916 wurde als zutiefst verletzende Entscheidung, als Symbol für versagte Gleichberechtigung empfunden; er löste gleichzeitig antisemitische Übergriffe in der Armee aus. Die Diffamierung der “Drückebergerei” wurde durch Hochrechnungen eindeutig widerlegt.

<sup>81</sup> Vgl. MICHAEL BRENNER, *Jüdische Kultur in der Weimarer Republik* (München, 2000), S. 114–141.

Schachnowitz, einem Redakteur des orthodoxen „Israelit“.<sup>82</sup> Auch praktische Arbeit und Ausbildung von einzelnen Beta Israel, die vor dem ersten Weltkrieg bevorzugt in Jerusalem<sup>83</sup> und Italien<sup>84</sup> zur Schule gingen, fand noch Mitte der zwanziger Jahre in Deutschland statt: Von zwei jungen Falasha ist bekannt, dass sie in Frankfurt am Main, im Pensionat Klibansky untergebracht waren.<sup>85</sup> Zwei weitere – und das ist weniger bekannt – wurden 1927/28 in der Höchberger Israelitischen Präparandenschule unterrichtet.<sup>86</sup> „Die beiden jungen Falascha in Höchberg unterschieden sich im Typus beträchtlich. Der eine war groß und kräftig, der andere schwächig und ganz zurückgezogen. Als sie ankamen, sprachen sie kein Deutsch. Es handelte sich um Mena-sche ben Jossef, einen Webersohn aus Addis Abeba, und Jonathan ben Eze-kias, Sohn eines Maurers aus Dembea. In Höchberg sorgten sie für Aufregung: ‘Das sind Menschenfresser’ sagte ein zehnjähriger Bub“.<sup>87</sup>

Selbst von dem bisher kaum beteiligten Hamburg ging Anfang der 1920er Jahre, und zwar von nicht-jüdischer Seite, ein Stück Rezeption und Weiterverbreitung aus. Das 1908 entstandene, an Praxisbezug orientierte Kolonialinstitut in Hamburg, an dem 1909 eine Professur für afrikanische Sprachen („Kolonialsprachen“) eingerichtet wurde, bildete die Keimzelle der 1919 gegründeten Universität Hamburg.<sup>88</sup> Der Assistent am geographischen Institut

<sup>82</sup> S. SCHACHNOWITZ, *Salomo der Falascha. Eine Geschichte aus der Gegenwart* (Frankfurt a.M., 1923). Dieser Jugendroman behandelt das Leben junger Falasha in Äthiopien, in der „Mesgid“, im „Elternhaus“, eine „Missionsstunde“, in „Erwartung des jüdischen Sendboten“ und im Ausland, in „Germanien“, aber auch das Flüchten nach Palästina, den Aufenthalt in Jerusalem, christliche Bekehrungsversuche, den Ersten Weltkrieg, die Teilnahme in der Jüdischen Legion und schließlich die beginnenden Auseinandersetzungen zwischen Arabern und Juden; vgl. a. die Betrachtung von SIGRID SOHN, S. Schachnowitz’s novel *Salomo der Falascha* (1923) = *Jews elite*, S. 53–64.

<sup>83</sup> Nach Ende der zweiten Reise Faitlowitschs 1909 wurden von ihm zwei Jungen, Getye und dessen Cousin Solomon Isaac mitgenommen. Beide wurden in der vom „Hilfsverein der deutschen Juden“ gegründeten und finanzierten Schule in Jerusalem unterrichtet und in dem Haus des Lehrers Goldschmidt untergebracht, vgl. MESSING, S. 58.

<sup>84</sup> Insgesamt dazu TREVISAN 1998.

<sup>85</sup> Vgl. dazu MESSING, S. 58f.; S. 73f. u. Anm. 68. Dr. Pinkus Klibansky (1871–1934) gründete und leitete ab 1900 das ‚Knabeninstitut‘ (insbesondere für ostjüdische Jugendliche).

<sup>86</sup> Die Höchberger Israelitische Präparandenschule war streng religiös und auf Jüdischkeit ausgerichtet, vgl. FLADE, S. 51–52.

<sup>87</sup> Sie waren von einem „englisch-jüdischen Komitee nach Europa“ gebracht worden, vgl. FLADE, S. 75–77.

<sup>88</sup> In Hamburg wurden vor dem ersten Weltkrieg aufgrund kolonialer Interessen und Nachfrage nach gut ausgebildeten Kolonialbeamten in Wirtschaft und Wissenschaft institutionelle Einrichtungen etabliert, die auch vom Hamburger Judentum gefördert wurden. So saß Aby Warburg im Aufsichtsrat des Museums für Völkerkunde, wäh-

dieses Kolonialinstituts, Wirtschaftsgeograph Carl A. Rathjens<sup>89</sup>, der 1908 Äthiopien erkundet und bei August Klingenheben<sup>90</sup> äthiopische Sprachen studiert hatte, habilitierte sich 1921 mit der Schrift *“Die Juden in Abessinien”*. Ein Rezensent betonte: “Carl Rathjens tritt neuerdings in seinem sehr lesenswerten Buche [...] mit einer Entschiedenheit für die Auffassung des bekannten Falascha-Forschers Faitlovitch ein, dass die Falaschas in Abessinien ein Mischvolk von ortseingewanderten Agau-Negern und eingewanderten Stammesjuden und Bekennern der jüdischen Religion seien”.<sup>91</sup>

### Schlussbetrachtungen

Carl Rathjens war einer der ersten, der ohne missionarische Absichten die Befunde aus eigener Feldforschung in Äthiopien mit den kursierenden Herkunftserzählungen verbinden wollte und der eine Synthese versuchte. Die Synthese wollte eine soziale Gruppe umfassen, die sich durch bestimmte “Merkmale” auszeichnete: Diese Gruppe zählte zu den Agau-Völkern<sup>92</sup>, die durch die Verwendung von kuschitischen Sprachen verbunden waren, die sich zudem anthropologisch und in ihrer materiellen Kultur nicht von ihren semitischen Sprachen sprechenden Nachbarn unterschied und die darüber hinaus eine Religion praktizierte, die alttestamentarische (jüdische) neben ‘heidnischen’ und christlichen Elementen aufwies. Diese, aus Sicht der Europäer, “perplexing problems” (Salo Baron) der Beta Israel

rend das 1908 entstandene Kolonialinstitut maßgeblich finanziell unterstützt und gelenkt wurde durch seinen Bruder Max M. Warburg.

<sup>89</sup> Carl Rathjens (1887–1966), Geograph und Arabienforscher, u.a. Reisen in den Jemen. 1911–1921 Assistent am geographischen Institut des Kolonialinstituts; 1921–1933 wissenschaftlicher Angestellter im Hamburger Weltwirtschaftsarchiv (HWWA). Er musste 1933 aus politischen Gründen das Institut verlassen; wurde mehrfach verhaftet; 1946–1948 erneut wissenschaftlicher Mitarbeiter am HWWA. Er blieb seinen jüdischen Freunden (Paul Ruben, Hedwig Klein u.a.) im Dritten Reich freundschaftlich verbunden.

<sup>90</sup> August Klingenheben (1886–1967), Studium der Semitistik und Theologie, 1911 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Hamburger Seminar. Nach der Teilnahme am 1. Weltkrieg (ab 1917 als türkischer Oberleutnant) promovierte er 1920 über einen Hausa-Dialekt. Während des Dritten Reiches Mitglied in der NSDAP. Professor der Afrikanistik in Leipzig und Hamburg.

<sup>91</sup> ISIDOR SCHEFTELOWITZ, Sind die Falaschas Juden? = *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* 67 N.F. 31 (1923), S. 244–249, hier S. 245. Der Verfasser verneinte seine selbst gestellte Frage und folgerte nach Begründung seiner Auffassung: “Die Religion der Falaschas ist von jüdischen Missionaren in Anlehnung an die Bibel künstlich geschaffen worden ...”, S. 249.

<sup>92</sup> Vgl. QUIRIN, hier S. 197–198; sowie a. *Language in Ethiopia* (London, 1976), S. 7, 14, 40–42, 61.



wurden dann – vor allem in der Literatur der letzten dreißig Jahre – oftmals einseitig gedeutet und gewichtet.<sup>93</sup> Entscheidend und Erkenntnis leitend war entweder ein binnenjüdischer Standpunkt, der von einem Exil eines “unvermischten” jüdischen Volkes bzw. einer Enklave jüdischer Einwanderung und Konversion sowie von einem unveränderten Verharren jüdischen Glaubens seit der Antike ausging. Oder es wurde ein binnenäthiopischer Standpunkt eingenommen, der auf inneräthiopische Entwicklungen konzentriert war, die nach schriftlichen Quellen ab dem 14. Jahrhundert nachweisbar sind. Das betraf beispielsweise Fragen, was aus Randständigen in der äthiopischen Gesellschaft, was aus Widerständlern gegenüber staatlichem und gerade auch kirchlichem Dogmatismus und Machtanspruch ab dem 14. Jahrhundert wurde und wie, nach Auseinandersetzungen und Anpassungsprozessen, das Verhältnis oder eventuelle Verbindungen zu den Falasha ausgesehen haben könnten.<sup>94</sup> Kulturen, zu denen auch Religionen zählen, sind etwas Le-

<sup>93</sup> Dazu STEVEN KAPLAN: “virtually every word (...) is politically loaded, and carries with a variety of ideological assumptions” = *Beta Israel*, S. 124, Anm.16. Zu dem ideologiebeladenen Komplex des “Beta Israelismus” vgl. GEERT CASTRYCK: From timeless to temporal. Dialectics of Beta Israel Historiography in the 2<sup>nd</sup> half of the 20<sup>th</sup> century. Ghent University, 2000 [http://www.flwi.ugent.be/modernhistory/publicaties/Geert%20Castrycck\\_overdrukken.htm](http://www.flwi.ugent.be/modernhistory/publicaties/Geert%20Castrycck_overdrukken.htm) (28. 10. 2005); auch veröffentlicht in N[ELLY] HANSSON (ed.): *Proceedings of the IV<sup>th</sup> Conference of the Society for the Study of Ethiopian Jewry* (Paris, 2003) [http://209.85.135.104/search?q=cache:1V7QBLRE7gwJ:www.flwi.ugent.be/modernhistory/publicaties/Geert%2520Castrycck\\_overdrukken.htm+Geert&hl=de&gl=de&ct=clnk&cd=13](http://209.85.135.104/search?q=cache:1V7QBLRE7gwJ:www.flwi.ugent.be/modernhistory/publicaties/Geert%2520Castrycck_overdrukken.htm+Geert&hl=de&gl=de&ct=clnk&cd=13) (27.11.2006).

<sup>94</sup> Die demographischen, ökonomischen, sozialen und religiösen Entwicklungen und Veränderungen, Eroberungen und Verdrängungen in Äthiopien betrafen natürlich auch die Falasha. So ist die Übernahme der (christlichen) Institution des Mönchtums ab dem 15. Jahrhundert, dessen “heilige Männer” große Autorität und Führerschaft bis zum Ende des 19. Jahrhunderts unter den Beta Israel besaßen, ein Beispiel dafür (vgl. JAMES A. QUIRIN, *The Beta Israel (Felasha) in Ethiopian History: caste formation and culture change 1270–1868*. Ph.D. (Minneapolis, University of Michigan, 1977), S. 61–67). Zur Situation der Beta Israel im 20. Jahrhundert (bis Mitte der 80er Jahre) vgl. KAY KAUFMAN SHELEMAY, *The Beta Israel in the Twentieth-Century Ethiopia = Jews Bet*, S. 40–73. Konnten außerdem die in den schriftlichen Quellen erwähnten, in die Peripherie abgedrängten Rebellen und Häretiker aus Überlebenswillen zu einem in der äthiopischen Gesellschaft verachteten Handwerk gegriffen und damit Berufsgruppen (“semicast”) konstituiert haben? Diese Frage stellte sich Veronika Krempel in ihrer Dissertation, vgl. KREMPEL und im Besonderen VERONIKA KREMPEL, *Eine Berufskaste in Nordwest Äthiopien – die Kayla (Falasha) = Sociologus* N.S. 24 (1974), S. 37–55. Die Gruppen trugen die Bezeichnungen Qayla (Töpfer), Faqi (Gerber) und Schmiede sowie Tabiban (“Kundige”); es waren Namen, mit denen (auch) Falasha benannt wurden. Bereits Ludwig Krapf meinte sicher zu sein: “... bin ich in der Ansicht befestigt worden, dass die so-

bendiges, die sich unablässig an neue politische und soziale Bedingungen anpassen. Nach James Quirin weisen daher die unterscheidbaren und sich von einander abhebenden Benennungen ‘Ayhud’, ‘Falasha’, und ‘Beta Israel’ in äthiopischen Texten auf Veränderungen und Neuformierungen von Volksgruppen hin.<sup>95</sup> Dass in diesem Zusammenhang eine weitere, “jüdische” Gruppe in Äthiopien, die der Kemant, vergleichsweise geringe wissenschaftliche Beachtung fand,<sup>96</sup> bestärkt die Auffassung, die kürzlich wieder von Edward Ullendorff formuliert wurde, dass komparative Untersuchungen des äthiopischen Umfelds noch immer ein Desiderat darstellen.<sup>97</sup>

Die europäischen Reisenden und Forscher hatten sich darüber hinaus wenig mit kritischer Reflexion ihrer eigenen Wahrnehmungen und Wertungen beschäftigt. So war Veronika Krempel eine der ersten, die in den 1970er Jahren die berechtigte Frage aufwarf, ob und wie beispielsweise die portugiesischen Reisenden um 1520 (oder James Bruce 150 Jahre später) allein solche Begriffe wie “Ayhud” und “Israelit” verstanden haben mögen. In Äthiopien jedenfalls bezeichneten sich als “Israeliten” bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts die *christlichen* Abkommen der äthiopischen salomonischen Dynastie (als legitime und rechtmäßige Nachfolger Salomos, des Hauses David und damit auch Jesus’) und der mit ihr verbundene Adel und Klerus. “Ayhud” dagegen waren für die Herrschermächte in Äthiopien die Rebellen, die Abtrünnigen, Sektierer und Schismatiker, die sich der religiösen und weltlichen Macht der christlichen Herrschaft zu widersetzen und entziehen suchten. Das entsprach kaum der europäischen Vorstellung, in der ‘Israelit’ mit ‘Jude’ gleichgesetzt wurde.<sup>98</sup>

Der Standpunkt der Mitglieder des »Pro-Falasha-Comités« jedoch war eindeutig: Es ging um “eine Ehrenpflicht aller Juden”. Das »Pro-Falasha-Comité« war weniger eine Sache der Falasha, als vielmehr eine innerjüdische, europäische Angelegenheit. Die Mitgliedschaft gründete sich über Beziehungsgeflechte, die sich aus Wissenschaftsfächern und bürgerlichen Milieus, aus Studienzusammenhängen, Prägungen durch akademische Leh-

genannten Tabiban (weise Leute, Künstler) in Schoa [...] ebenfalls Juden sind” = FLAD 1869, Vorwort, S. IV.

<sup>95</sup> Ausführlich dazu QUIRIN, S. 195–220.

<sup>96</sup> EDWARD ULLENDORFF, Hagar Salomon, *The Hyena People*. Berkeley, 1999 (Review) = *JJS* 52 (2001), S. 400–403, hier S. 402. Zu den Kemant vgl. FREDERICK C. GAMST, *The Qemant: a Pagan-Hebraic peasantry of Ethiopia*. New York, 1969. Bereits bei FLAD 1869 werden sie kurz skizziert, vgl. S. 75–78.

<sup>97</sup> In der Buchbesprechung HAGAR SALOMON, *The Hyena People*. Berkeley 1999 (Review) = *JJS* 52 (2001), S. 400–403, hier S. 402; die Notwendigkeit weiterer Forschungen wird immer wieder gesehen, so auch bei KREMPEL, S. 259.

<sup>98</sup> Vgl. KREMPEL, S. 255 u. S. 257.

rer, aus Freundschaften, Interessenschwerpunkten und Glaubensrichtungen entwickelt hatten. Die Ziele, die sich das Komitee setzte und die eine Mitarbeit beförderten, betrafen Gebiete und Themen, auf die sich die emanzipierten Juden – ungeachtet ihrer unterschiedlichen religiösen Engagements – hatten einigen können. Das Schreiben an die “Sehr geehrten Herren” spiegelte so die Einstellungen der europäischen Verfasser wider, die paternalistischen und eurozentristischen Vorstellungen, die Ideale und Eigenarten gerade des deutschen, aber auch des emanzipierten europäischen Judentums vor dem Ersten Weltkrieg. Die Falasha repräsentierten ein vortalmudisches, nicht-rabbinisches Judentum, das es zu beschützen und gleichzeitig umzuformen galt. Im Gegensatz zu den orientalischen Juden Nordafrikas und des Vorderen Orients, bei denen es (nur) um Ausbildung ging, war allein bei den Beta Israel ihre Rejudaisierung zum Programm erhoben worden. Äthiopisches Leben, äthiopische Völker, ihre Geschichte und Religionen, ihre Lebensumstände, kurz inneräthiopische Entwicklungen und Verhältnisse spielten bei der beabsichtigten Regenerierung ihres Judentums und Hebung auf den europäischen Standard, wenn überhaupt, nur eine marginale Rolle. Die Beta Israel mögen der deutschen Pro-Falasha-Bewegung im Geist der jüdischen Renaissance ein nostalgisches Symbol für ein Weiterbestehen jüdischen Glaubens und Wesens, ein Bindeglied zu einer entschwundenen, antiken Epoche offeriert haben. In Deutschland, im »Pro-Falasha-Comité« trafen sich die einflussstarken Vertreter der orthodoxen Glaubensrichtung mit liberalen Akademikern. In einer zeitgenössischen Suche vieler dieser Rabbiner, Orientalisten, Juristen, Mediziner oder Historiker nach dem Wesen des Judentums können sich die Falasha passend in romantische Mythenbildungen eingefügt haben. Imperiale Geopolitik, kolonialwirtschaftliche Interessen, die unbezweifelte Überlegenheit der westlichen Kultur und Zivilisation sowie die Vorstellung, durch Erziehung verbessernd wirken zu können, prägten gesamtgesellschaftlich die europäische Welt und das west- und mitteleuropäische Judentum zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Als handlungsleitend für das »Pro-Falasha-Comité« können Selbstbehauptung und Selbstwehr gegenüber christlicher Mission,<sup>99</sup> gegen Diskriminierung und Repression konstatiert werden. Damit einher ging in

<sup>99</sup> Die protestantischen Missionare mögen mit der Bekehrung der Falasha (“Wilde” und “Juden”) einen christlichen Auftrag gleich doppelt erfüllt gesehen haben. Beabsichtigt hatten sie wohl auch, die Beta Israel als Hebel zu der von ihnen als notwendig erachteten, bisher aber verwehrten Reformierung der äthiopisch-orthodoxen Kirche einzusetzen, auf die sie meistens mit Verachtung herabsahen.

entscheidendem Maße die durch diese “Gegenmission” intendierte Umformung und gesellschaftliche Veränderung der Beta Israel.<sup>100</sup>

Nach Ende des Ersten Weltkrieges war einem Pro-Falasha-Komitee in Deutschland eine unterstützende Grundhaltung weitgehend entzogen. Faitlowitsch als eigentlicher Organisator spürte diese Umbrüche und verstärkte sein Engagement in den USA und in Äthiopien.

Mit der kurzen Wirkungszeit des Komitees in Deutschland setzte trotzdem eine folgenreiche Entwicklung ein, die, von zwei Weltkriegen und der Shoa unterbrochen, in der Aufnahme der Falasha in Israel ab 1985 mündete.<sup>101</sup> Diese “äthiopischen Juden” leben heute fast ausschließlich in Israel, der ersehnten Heimat, in der ihre Integration allerdings neue Probleme aufwirft.<sup>102</sup>

### Abkürzungsverzeichnis

Abessinien	JACQUES FAITLOWITSCH, <i>Quer durch Abessinien</i> (Berlin, 1910).
ANTEBI	ÉLIZABETH ANTEBI, <i>Les missionnaires juifs de la France, 1860–1939</i> (Paris, 1999).
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judentums (Berlin).
BAR-CHEN 2005	ELI BAR-CHEN, <i>Weder Asiaten noch Orientalen: Internationale jüdische Organisationen und die Europäisierung “rückständiger” Juden = Ex oriente lux 7</i> (Würzburg, 2005).
Beta Israel	<i>The Beta Israel in Ethiopia and Israel. Studies on the Ethiopian Jews</i> , ed. by TUDOR PARFITT and EMANUELA TREVISAN SEMI (Richmond, VA, 1999).
DJG	Deutsch-Israelitische Gemeinde (in Hamburg).
FLAD 1869	MARTIN FLAD, <i>Kurze Schilderung des bisher fast unbekannt abessinischen Juden (Falascha)</i> (Basel, 1869).

<sup>100</sup> Der christlichen Mission entsprechend mit Alphabetisierung, Bibelübersetzung und Glaubenserziehung. Gerade Faitlowitsch wurde mit “Counter-missionary becomes a culture-broker” charakterisiert, MESSING, S. 54f und ebenfalls SIMON D. MESSING = *Beta Israel*, S. 62.

<sup>101</sup> Weltweit bekannt durch die Operation Moses 1985 und die Operation Salomo 1991.

<sup>102</sup> Bedingt durch “The evolution from an Ethiopian tribe to a somewhat problematic minority in a modern Middle Eastern state ...” TUDOR PARFITT and EMANUELA TREVISAN SEMI, Introduction = *Beta Israel*, S. X. Vgl. dazu SABINE BRANDES, *Samt und Sorgen. Bunte Feier, grauer Alltag. Äthiopische Einwanderer haben es schwer – beklagen mag sich kaum einer = Jüdische allgemeine Wochenzeitung*, 60 (2005), Nr. 49, S. 4.

“Für die Falaschas”: Das Internationale »Pro-Falasha-Comité« in Deutschland

- FLAD 1936 MARTIN FLAD, *Ein Leben für Abessinien*. Hrsg. von HANS-GEORG FELLER. 2. Aufl. (Gießen – Basel, 1936).
- FLADE ROLAND FLADE, *Lehrer, Sportler, Zeitungsgründer* (Würzburg, 1998).
- Isr Der Israelit: ein Centralorgan für das orthodoxe Judenthum (Mainz).
- JAfrH Journal of African History (Cambridge).
- Jews Bet *The Jews of Ethiopia*. Bet Hatefusoth (Tel Aviv, 1986).
- Jews elite *Jews of Ethiopia. The birth of an elite*. TUDOR PARFITT and EMANUELA TREVISAN SEMI (eds) (London, 2005).
- JG Jüdische Gemeinden (Archiv-Bestand im StaHH).
- JJS Journal of Jewish Studies (Oxford).
- JQR Jewish Quarterly Review (Philadelphia, PA).
- JSS Jewish Social Studies (Bloomington, IN).
- KREMPEL VERONIKA KREMPEL, *Die soziale und wirtschaftliche Stellung der Falascha in der christlich-amharischen Gesellschaft von Nordwest-Äthiopien*. Phil. Diss., FU (Berlin 1972).
- MESSING SIMON D. MESSING, *The Story of the Falashas, “black Jews” of Ethiopia*. (Hamden, CT, 1982).
- OuW Ost und West: illustrierte Monatsschrift für das gesamte Judentum (Berlin).
- QUIRIN JAMES QUIRIN, Caste and Class in historical North-West Ethiopia: The Beta Israel (Falasha) and Kemant, 1300–1900 = *JAfrH* 39 (1998), S. 195–220.
- StAHH Staatsarchiv Hamburg.
- TREVISAN 1998 EMANUELA TREVISAN SEMI, Faitlovitch, Margulies and the Alliance Israélite – which educational policy for the Ethiopian Jews in 1907? = *Noblesse oblige. Essays in honour of David Kessler*. ALAN D. CROWN (ed.) (London, 1998), S. 145–159.

Alice Jankowski

### Anhang

[StAHH J G 840, Bl.1–6]

[S.1]

D.J.G.

Eingegangen am 18. Mai 1914 [Stempel]

Internationales Pro-Falascha-Comité

Frankfurt a/M.

Sehr geehrte Herren!

Die Pro-Falascha-Bewegung ist der jüdischen Welt nicht unbekannt. Drei Reisen hat Herr Dr. Faitlowitsch in das Innere Abessiniens gemacht, um die dortigen einheimischen Juden, die Falaschas kennen zu lernen und die seit Jahrtausenden unterbrochene Verbindung dieses versprengten Teiles unseres Volkes mit seinen übrigen Volks- und Glaubensgenossen wiederherzustellen. Dies ist ihm zum Teil schon gelungen. Er hat in den Jahren 1904/5, 1908/9 und 1913 Abessinien jeweils mehrere Monate bereist, die Falaschaansiedelungen besucht und hat durch Schriften und Vorträge die Resultate seiner Reisen der Gesamtjudenheit unterbreitet. Nach diesen Berichten, deren Feststellungen sich auch mit denen nichtjüdischer Reisender und Kenner Abessiniens, wie z.B. des deutschen Gesandten Herrn Dr. Rosen, des abessinischen Staatsrats a.D. Dr. Ilg, des Universitätsprofessors Dr. Schwally u.a. decken, sind die Falaschas ein jüdischer Volksstamm, welcher seit Jahrtausenden sich unvermischt und treu dem Glauben seiner Väter erhalten hat. Nach ihrer Überlieferung sind sie seit der Zerstörung des ersten Tempels in Abessinien ansässig, haben aber im Laufe der Zeit die Verbindung mit den übrigen Teilen des jüdischen Volkes verloren, sodass sie hierdurch keinerlei Kunde von den Vorgängen innerhalb der Judenheit erlangen konnten. Sie mussten sich daher für den alleinigen Rest Israels halten. Infolge dieser Trennung von der Kulturwelt ging die Kenntnis der hebräischen Sprache bei ihnen vollständig unter, viele Traditionen gerieten in Vergessenheit. [S.2] Das jedoch, was sie von der Religion der Ahnen aufbewahrten, hielten sie mit besonderer Zähigkeit fest. So feiern sie den Sabbat durch vollständige Ruhe und Arbeitseinstellung, die hohen jüdischen Feste begehen sie zur selben Zeit wie die anderen Juden, die Beschneidung wird nach Vorschrift vorgenommen, auch halten sie an den biblischen Speisegesetzen fest und beobachten bis zum heutigen Tage die mosaischen Reinheitsgesetze.

Solange Abessinien im allgemeinen von der äusseren Welt abgeschlossen war, konnten die Falaschas trotz Unterdrückung und Verfolgung durch ihre Nachbarstämme, wenn sie auch keinen Rückhalt an ihren jüdischen Brüdern hatten, doch dem Glauben ihrer Väter treu bleiben. Seit dem vorigen Jahrhundert wurde Abessinien aber der Kulturwelt allmählich erschlossen. Mit

den europäischen Gelehrten und Forschungsreisenden kamen dann aber auch die Missionare ins Land, welche versuchen, die Falaschas dem Christentume zuzuführen. Es lässt sich unter den eben geschilderten Umständen, insbesondere beim Mangel eines eigenen jüdischen Schrifttums unter den Falaschas verstehen, dass die Missionare, aus deren Händen sie auch die Bibel erhielten, leicht Erfolge erzielen konnten. Umsomehr ist die Treue anzuerkennen, mit welcher immer noch einige 50–60000 Falaschas in ihrem Judentume beharren.

Diesen unseren Brüdern die Hilfe zu bringen, die sie von uns erwarten, muss uns als eine heilige Aufgabe gelten. Es handelt sich dabei wohlgemerkt nicht um einen materiellen Beistand. Was sie wünschen und was wir ihnen bieten wollen, ist moralische und ideelle Hilfe.

Seit sie Kenntnis von der Existenz anderer Juden auf dem Er-[S. 3] der Erde haben, haben sie nur den Wunsch, Lehre und Unterweisung im Judentume zu erhalten. Herr Dr. Faitlowitsch hat auf seinen Reisen mehrere an die Gesamtjudenheit gerichteten Briefe von Häuptlingen und Notabeln ihrer Gemeinden erhalten, in welchen die Falaschas uns um diese moralische Hilfe anflehen.

Diese Hilfe zu gewähren, ist in der Tat die Aufgabe der Gesamtjudenheit. Es ist eine Ehrenpflicht aller Juden, einem so beträchtlichen Teil unserer Gemeinschaft unseren Glauben zu erhalten.

Auf Anregung von Herrn Faitlowitsch hat sich schon vor einigen Jahren ein internationales Comité in Florenz unter Vorsitz des Herrn Oberrabbiners Dr. Margulies gebildet. In einer Zusammenkunft dieses Comité's vom 8. März 1914 wurde dessen Sitz nach Frankfurt a/M. verlegt. Das Comité hofft nunmehr auf Grund einer ausgedehnten Organisation diejenigen Arbeiten zu leisten, welche nötig sind, um die Wünsche der Falaschas zu erfüllen.

Seit Beginn der Tätigkeit des Herrn Dr. Faitlowitsch in Abessinien haben wir schon grosse moralische Erfolge zu verzeichnen. Die Missionare klagen in ihren Berichten über die neuerdings hervortretende Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen. Auch die Vorstellungen, welche Herr Dr. Faitlowitsch dem Kaiser Menilek im Jahre 1908 in einer besonderen Audienz über die soziale Stellung der Falaschas machte, waren zur Zeit vom Erfolg gekrönt.

Um die Falaschas in ihrem Glauben zu festigen und zum Ausharren zu ermutigen, hat Herr Dr. Faitlowitsch einige Broschüren in der abessinischen Landessprache verfasst. Drei junge Falaschas brachte Herr Faitlowitsch mit, welche teils in Europa, teils in Jerusalem als Lehrer ausgebildet wurden. Einer von diesen ist bereits Leiter [S.4] einer kleinen Schule in seinem Heimatlande, die Dr. Faitlowitsch auf seiner letzten Reise eingerichtet hat.

Das internationale Pro-Falascha-Comité betrachtet es nunmehr als seine nächste und wichtigste Aufgabe, für eine jüdische Erziehung der Falaschajugend zu sorgen. Demgemäss soll ein Seminar mit Internat in Erythräa, der

Alice Jankowski

Abessinien benachbarten italienischen Kolonie zur Ausbildung junger Falaschas als Lehrer eingerichtet werden. Diese werden dann in der Lage sein, Schulen in ihren Gemeinden zu leiten. Sodann müssen für die Falaschas die Bibel in ihre Sprache übersetzt und Schriften jüdisch-religiösen Inhalts verfasst werden, damit sie das Judentum aus den Quellen kennen lernen.

Das unterzeichnete Comité wendet sich an die Gesamtjudenheit mit der Bitte, um Unterstützung dieses Werkes. Zu seiner Ausführung sind grössere Mittel nötig. Es soll ein Baufonds zur Errichtung des Seminars aufgebracht werden, ferner erfordern die Unterhaltung des Seminars und der Schulen sowie die Herstellung der erwähnten Schriften jährliche Beiträge. Das unterzeichnete Comité bittet auch Sie herzlich, ihm für beide Zwecke reichliche Spenden zukommen zu lassen.

Internationales Pro-Falascha-Comité

**Geschäftsführender Ausschuss**

**Ehrenpräsident**

Oberrabbiner Professor Dr. Margulies                      Florenz

**Vorsitzender**

Julius Goldschmidt    Frankfurt a/M

[S. 5 = Bl. 4] **Stellvertretende Vorsitzende**

Dr. Albert Sondheimer                                      Frankfurt a/M  
Landgerichtsrat Stern                                      Stuttgart  
Moritz Stiel    Cöln  
Dr. I. Ginsberg    Berlin

**Schatzmeister**

Salomon Epstein    Frankfurt a/M

**Schriftführer**

Rechtsanwalt Horovitz                                      Frankfurt a/M

**Stellvertretender Schriftführer**

Professor Dr. Bondi    Frankfurt a/M

**Beisitzer**

Stadtältester Wiener                                      Kattowitz  
Professor Dr. Mittwoch                                      Berlin  
Rabbiner Dr. Jakob Horovitz                              Frankfurt a/M  
Rabbiner Dr. Nobel    Frankfurt a/M  
Rabbiner Dr. Lazarus    Frankfurt a/M  
Direktor Dr. Lange    Frankfurt a/M  
Justizrat Koppel    Breslau  
Freiherr Rudolf von Goldschmidt-Rothschild              Frankfurt a/M



“Für die Falaschas”: Das Internationale »Pro-Falascha-Comité« in Deutschland

Albert Rothschild	Frankfurt a/M
Emil L. Heidenheimer	Frankfurt a/M
Rechtsanwalt Justizrat Dr. Apfel	Cöln
Bibliothekar Dr. Freimann	Frankfurt a/M
Oberrabbiner Professor Dr. Chajes	Triest
I. Bollag-Feuchtwanger	Basel
Chiefrabbi Dr. Hertz	London
S. Seeligmann	Amsterdam
<b>[S.6=Bl.5] Centralcomité</b>	
Dr. Elkan Adler	London
Rechtsanwalt Alexander	Kapstadt
Dr. S. Apfel	Barmen
Rabbiner Dr. Bloch	Mühlhausen i/Els.
Jakob Blumenfeld	Leipzig
Dr. Brann	Breslau
Rabbiner Dr. Cohn	Kattowitz
Dr. Elbogen	Berlin
Dr. J. Feuchtwanger	Frankfurt a/M
Rabbiner Dr. Grünfeld	Augsburg
B. Galewski	Berlin
Rechtsanwalt Dr. Jakob Goldschmidt	München
Rabbiner Professor Dr. Guttman	Breslau
Dr. Abraham Hirsch	Halberstadt
Rabbiner Dr. Hoffmann	Emden
Rechtsanwalt Dr. S. Hoffmann	Dortmund
Rabbiner Meier Hildesheimer	Berlin
Rechtsanwalt Dr. Klee	Berlin
Rabbiner Dr. Kopfstein	Beuthen
Professor Dr. Blau	Budapest
Professor Dr. S. Ehrmann	Wien
Rabbiner Dr. Simon Havesi	Budapest
Rabbiner Dr. Cohn	Basel
Rabbiner Dr. Chone	Konstanz
Dr. Herz	Antwerpen
Professor Joseph Halévy	Paris
Kirchenrat Dr. Kroner	Stuttgart
Oberrabbiner Dr. Levi	Crefeld
Hugo Lesser	Beuthen
Rabbiner Dr. Marx	Strassburg i/Els.
Rabbiner Dr. Neumark	Duisburg
Moritz Oppenheim	Frankfurt a/M
Professor Dr. M. Philippsohn	Berlin-Wilmersdorf
Rabbiner Dr. Rosenthal	Breslau
Salomon Simon	Cöln
Fritz Sondheimer	Frankfurt a/M
Dr. L. Sommer	Nürnberg

Alice Jankowski

Rabbiner Dr. Werner	München
Rabbiner Dr. Vogelstein	Königsberg i/Pr
Professor A. Weyl	Frankfurt a/M
Max Cramer	Frankfurt a/M
Rabbiner Dr. Landau	Johannisburg
Rabbiner Dr. Littmann	Zürich
Rabbiner Dr. Schlesinger	St. Gallen
Dr. I. Markon	St. Petersburg
Rabbiner Dr. Poznanski	Warschau
Oberrabbiner Pallacche	Amsterdam
Grand Rabbin Raffaele della Pergola	Alexandrien
Professor Dr. Simonsen	Kopenhagen
[S.7=Bl.6] David S. Sassoon	London
Grand Rabbin Dr. Alfred Lévy	Paris
Baron Edmond de Rothschild	Paris
Walter Freiberg	Cincinatti
Rabbino Maggiore Cavaliere Dr. S. Colombo	Livorno
Commendatore Angelo Sereni	Rom
Rabbino Maggiore Cavaliere A. da Fano	Mailand
Commendatore Avvocato Leono Ravonna	Ferrara
Commendatore Eduardo Phillipson	Florenz
S. van den Berth	Rotterdam
Dr. Moritz Mozay	Budapest
Redakteur Dr. Max Szabolesi	Budapest

Zu weiterer Auskunft ist bereit das Generalsekretariat des Internationalen Pro-Falasha-Comités, Frankfurt a/M., Palmstrasse 11 pt. Dorthin sind auch alle Zuschriften zu richten.

Adresse für Geldsendungen: Herrn Salomon Epstein, Frankfurt a/M. Uhlandstrasse 39, oder Pfälzische Bank Depositenkasse, Zeilpalast, Frankfurt a/M., auf Konto "Pro-Falasha".

**Summary**

The activities of the German branch of the International Pro-Falasha Committee before World War I are quite unknown. A twofold document from 1914, a circular letter, asking the German Jewry for assistance for the Falasha, and the attached membership-list are considered. The article tries to explore the reasons, why such a Jewish association was established, and why at that time. It also focusses on the motivations of the German participants, their social and academic backgrounds and their networking. Fitting well into the then vivid "Jewish renaissance", the image of an untouched Jewry, surviving in Ethiopia from pre-rabbinical times on, may then have fulfilled multiple purposes for the Europeans: Rescuing brethren abroad – by the idea of Jewish self-help and Jewish faith, all together combined with a belief in European superiority –, rejection of Christian missionary efforts, self-assertion and resistance against the Christian majority, and the sharpening of an unique Jewish identity.